Paed.pr.
1543
-1-

Paed. Pr. 1543-1
Herzer

1225
Phil

Paedag. 50. N°177.

R

Phil. 1225.

Sittenspiegel
für's Landvolk
in Beyspielen und Erzählungen

m Muster für die teutsche, besonders bayerische Land- und Stadtjugend.

Von Prof. Xaver Herzer, Kurpfalzb. privil. Wollennegotianten, und korrespondirendem Mitgliede der ökonomischen Societät in Leipzig.

Lehrt in Schulen Kopf und Hände,
Pflug und Acker bringt gewinn.
Ohne dise Instrumente,
Sinken Kron und Scepter hin.

Erster Band.

aidhausen nächst München, bey Franz Singer, Buchdrucker 1790.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Worte bewegen, Beyspiele ziehen.

Je=

Jedem
treugesinnten,
seinen
Fürsten und Vaterland
liebenden Teutschen,
vorzüglich
meinen baierischen Landsleuten
gewiedmet
von dem Verfasser.

Vorrede.

Lasset Euch, meine lieben Teutschen, besonders Ihr baierischen Landsmänner in gute Gesellschaft führen: die Zeit ist jetzt gekommen, wo Ihr Euch gute Beyspiele zu Nutzen machen könnet, wo man Euch von allen Seiten die Hindernisse wegräumet, und Wege und Gelegenheit öfnet, gute Thaten mit

Nach=

Nachdruck auszuführen; denn es sagt schon vor beynahe 2000 Jahren ein gar verständiger erfahrner Greis:

„Es liege jedem am meisten daran, in welchen Zeiten er lebe, in welche Hände er gerathen würde.“

Leset dieses Buch, und Ihr werdet darinn finden, daß itzt Fürsten die Väter ihrer Unterthanen, ihre Räthe die eifrigsten, thätigsten Beförderer Eures Wohlergehens zu seyn sich unermüdet bestreben, ihr Wohl von dem Eurigen erwarten, und Freude an Euern Freuden haben.

Ihr dürft nicht meinen leeren Worten glauben; leset und überzeuget Euch selbst von dieser Euch so trostvollen Wahrheit. Lasset gute Anstalten, die blos Euer Wohl betreffen, theuer Euerm Herzen seyn, und denkt: die Gelegenheit ist kahlköpfig: wer sie einmal versäumt, der erwischt sie schwerlich, oder gar nie wieder.

Wenn man aus eines Menschen Aufführung nicht klug werden kann, bey dem sieht man gemeiniglich auf seine Gesellschaft und seinen Umgang, und

pflegt

pflegt daraus zu schliessen, ob er gut oder böse gesinnet sey: man betrüget sich auch selten; **denn mit Bösen wirst du böse, mit Guten gut.**

Lasset daher die Geschichten in diesem Buche von Euern Kindern Euch an Sonn- und Feyertagen, und an Feyerabenden vorlesen, so kommen sie sicher in gute Gesellschaft. Lasset sie öfters laut lesen, und Euch vorerzählen, was sie davon gemerkt haben; denn Geschichten drücken sich ihrem Gedächtnisse gerne ein, und sie werden sich darauf

was zu gute thun, wer es besser gemerkt hat, und deutlicher und ordentlicher erzählen kann. Benützet ihre Wißbegierde, und säet dadurch diesen guten Saamen unter sie, daß kein Unkraut Platz habe. Eben im Heranwachsen Eurer Kinder ist die beste Zeit, ihr Herz zum Guten zu lenken, wo ihr munterer, sorgenloser Sinn noch auf keine Nebenabsichten gerichtet, und ihr freyes Herz den ersten Eindrücken offen stehet.

Wie viel Worte könnt ihr Euch in Eurer Erziehung ersparen! Wie viel

Ach-

Achtung werden durch diese Lesung Eure Kinder für Euern Kummer, Sorge, Arbeit und Mühe der Erziehung bekommen, da sie in diesem und folgenden Büchern genug Beyspiele finden, die sie das Gute kennen, und das Böse fliehen lehren, ehe sie durch eigenen Schaden, leider oft zu spät, klug werden. Nur laßt Euer Beyspiel nicht ausser acht: dieß ist das Siegel, das ihr den Geschichten zum Stempel der Wahrheit aufdrücken könnet, dadurch werdet ihr es in Kürze dahin bringen, daß Eure Kinder unvermerkt

ans Gute sich gewöhnen, wodurch ihr in Euern Kindern wieder auflebet, und Trost, Freude und eine Stütze in Euerm kraftlosen Alter an ihnen zu hoffen habt. Eure Söhne und Töchter werden nicht mehr blos auf Ansehen, Geld oder leere Einbildung bey ihren Standesveränderungen sehen, sie werden gute, arbeitsame, nützliche, edelgesinnte Menschen sich wählen, und so werden zufriedene glückliche Ehen und gute Erziehungen nicht mehr so selten seyn; da wird bey innerm Hausfrieden die Häuslichkeit und Ruhe statt

fin=

finden, die jetzt neidige gewissenlose Menschen so oft ohne alle Ursache blos aus Bosheit stören. Ihr selbst, die Ihr ein höhers Alter schon erreicht habt, werdet bey Durchlesung oder Anhörung der Beyspiele dieses Buches bey mancher That Eure Tage segnen, in denen Euch der Herr Kräfte geschenket hat, so was gutes, oder noch was bessers ausgeübt zu haben. Wie muß Euch Euer Gewissen dafür lohnen, das Euch so edle Thaten bezeuget, wie fröhlich und trostvoll könnt Ihr Eure Tage enden.

Leset

Leset nur den Titel dieses Buches, und Ihr werdet finden, daß er für die Land- und Stadtjugend gemacht sey, damit Euch auch diese, wenn sie so viel Gutes von Euch lesen, immer mehr schätzen lernen, und eher aus der Stadt einige herausziehen, um Eure gesunde Luft, Speisen und Zufriedenheit zu geniessen, die ihnen nur Thätigkeit und Arbeit mit Euch verschaffen wird, als daß sich länger noch viele vom Lande hereinziehen, und Ihr zuletzt der Arbeiter zu wenig habt, und der Verzehrer darinnen zu viel werden,

den, welch traurigen Beyspielen ich gerne ganz entgegen arbeiten möchte, da jetzt eben der glückliche Zeitpunkt angekommen ist, wo der Bettel überall abgeschaft, und die kleinste Jugend von Kindesbeinen an schon zur Arbeit herangezogen wird: Ihr also nicht mehr so leicht von Euern Ehehalten zu befürchten habt, daß sie Euch eben in der nöthigsten Zeit verlassen, und sich eher dem Bettel, Müßiggange, und oft darauf erfolgten Diebstählen ergeben, als um den von Euch bestimmten sichern Lohn zu arbeiten.

Sehet!

Sehet! das habt Ihr Baiern alles Euerm Durchlauchtigsten Landesfürsten Karl Theodor zu verdanken, der Euch täglich mehr Gelegenheit verschaft, wodurch Ihr zufriedner, und glücklicher in Euerm Stande durch eigenen Fleiß und Arbeit werden könnet. Er durchreiste 1789 einen großen Theil Baierns um die Quellen selbst aufzusuchen, wodurch er Euch mehr gutes kann zuflieſſen laſſen, und fieng mit fürstlichem Beyspiele und Ermunterung an, ein Mooß von 60000 Tagwerken auszutrocknen. Fraget nur die

um

um Euch herum, welche das öffentliche nützliche Wochenblatt (der bairische Landboth genannt) lesen: Ihr werdet hören, mit welchem thätigsten Eifer und Nachdrucke Karl Theodor, Euer huldreichster Landsvater, die Landeskultur, die Viehzucht, Eure Werkzeuge und die Holzkultur sich angelegen seyn läßt, und selbst mit fürstlichem Beyspiele vorangeht. — Leset und nehmet Eure Kinder und Kindeskinder auf den Schooß, und freuet Euch Eurer Tage, und lasset sie den Urheber Eurer Freude wissen: drückt sie an Euer frohes

Herz,

Herz, und lasset sie fühlen, zu welchen Zeiten sie heranwachsen, führet sie mit Euerm Beyspiel überall an, und hebet sie zu dem allmächtigen Geber alles Guten empor; er erhöret gerne das Lallen der Unschuldigen.

O betet Euern lieben Kleinen
Bey Eurer Arbeit immer vor:
„O leite Vater! zum gemeinen
„Wohl unsern Karl Theodor!
O laß den Saamen Seiner Thaten,
„Den Er so reichlich streut,
„Dem Vaterland zu reichen Saaten
„Sich mehren weit und breit —

Hauptinhalt.

Die geehrten Bauern.

Geehrte, arbeitsame und nützliche Bauern.

Die dankbaren Bauern.

Rohe, wilde, unnachbarliche Bauern.

Rechtschaffene Bauern geben auch rechtschaffene Soldaten ab.

Die für das Wohl des Landmannes arbeitsame, mit eigenen Beyspielen vorleuchtende und durch sonderbare Großmuth berühmte Geistlichkeit in Bayern.

Nähere Bestimmung des Inhalts.

1) Die geehrten Bauern.

Seite

Der geehrte Bauernstand in China. 1

Prinz Eugen von Würtemberg . 6

Die englischen königlichen Prinzen von Wallis, und Bischof von Osnabrück. . 7

Der Kaiser und sein Beamter. . . 9

Die von Ludwig XII. Könige in Frankreich bestrafte Verachtung eines Bauers. 12

Leopold Friedrich Fürst zu Anhalt - Dessau. 13

Baadisches Bauernlied. . 14

Der belohnte schwedische Bauer. . 19

Die

Inhalt.

Seite.

Die Zufriedenheit des Landmannes, ein Lied. 21
Der Graf von Lippebükeburg. . 23
Das Fest der Bauern zu Argenthal in Limousin. 24
Der die Bauern ehrt, wird wieder geehrt, und umgekehrt. . . 24

2) Geehrte arbeitsame und nützliche Bauern.

Jörgen Petersen in Fünen.) in Norwegen. 26
Peter Breihen. .) 27
Ole Badda. .) 27
Johannes Gabrielsen.) in Norwegen. 28
Niels Monsen. .) 29
Narbel ein schweizerischer Bauer . 30
Jörgen Christensen in Fünen . . 30
Sigurdson ein emsiger isländischer Bauer. . 32
Laars Husbye ein armer dänischer Bauer. 32
Engel Gundersen Bisät. . 33
Andreas Tulipan in Dännemark. . 33
Henrik Ellingsen Löhndahl, ein dänischer Bauer. 33
Piper) hannöverische Landleute. 34
Heinrich Maier.) 35
Ein fünischer Bauer. . . 35
Eine Ehrensäule einem Landmanne errichtet von dem Marggrafen von Baaden. . 36

Inhalt.

3) Die dankbaren Bauern.

Seite.
Die baadische Gemeinde. . 36
Der dankbare Sohn. . 39
Der dankbare Söllner oder Häusler. . 41
Der, dem gute Sitten verbreitenden Schriftsteller Gellert, dankbare Bauer. . 43

4) Die edelmüthigen und hilfreichen Bauern.

Zwo Erzählungen eines Landmannes. . 45
Die zween Brüder in der Mittelmark. . 49
Ein wackerer Landmann in der Mark. . 50
Ein armer Greis. . . 51
Der wahrhaftig edle Edelmann in Baiern. . 53
Wer andern nicht hilft, schadet sich oft selbst. 56

5) Rohe, wilde, unnachbarliche Bauern.

Barbarische That eines wendischen Bauern im Lüneburgischen. . 57
Beyspiel einer schnell gebesserten Lebensart. 64
Wodurch einer sündigt, dadurch wird er hart gestraft. . . 66

Die

Inhalt.

Seite.
Die Wiedererstattung fremden Guts ist wahrer Gewinn. . . 67
Das aufgeweckte Gewissen. . 69
Die Liebe des Feindes von einem mitleidigen, edlen Bauern. . 71
Mitleid, ein Lied. . . 73
Bauerngespräch, aus dem Tagebuch eines Landpfarrers über die landesherrlichen Abgaben. 75

6) Rechtschaffene Bauern geben auch rechtschaffene Soldaten ab.

Saint Amour, k. sardinischer General. 86
Hartelmüller Müllerssohn von Landshut in Baiern. . . 87
Der Deserteur aus Kindesliebe. . . 89
Edle That eines Kosacken. . 93
Zween französische Soldaten retten bey einer Feuersbrunst zu Nancy einer Mutter ihre Kinder. . . 95
Michael Dellis, eines bayrischen Reiters beym Taxischen Regiment, heldenmüthige That. 97

7) Die

7) Die für das Wohl des Landmannes arbeitsame, mit eigenen Beyspielen vorleuchtende, und durch sonderbare Großmuth berühmte Geistlichkeit in Baiern.

	Seite.
Jos. Franz von Hoppenbichel.	102
Georg Marx Kasimir Maria von Hoppenbichel.	110
Jos. Benno Härtl.	110
Real-Arbeitschule zu Kloster Weiern.	112
Schule zu Raitenhaslach.	113
Die Klöster Mallersdorf, Rohr und Scheuern.	113
Pater Emmeram Baumann, Benediktiner zu St. Emmeram.	114
Benedikt Arbuthnoth, dermaliger würdigster Prälat des Schottenklosters zu St. Jakob in Regensburg.	115
Frater Roman im Kloster Weltenburg.	116
Ein fleißiger Landpfarrer zu E. in Baiern.	117
Plazidus Scharl Benediktiner im K. Andechs.	118
Lorenz Hübner Weltpriester.	119
Joseph Resch Pfarrer und Dechant zu Sittenbach.	121
Ignaz Huber, Pfarrer zu Perach.	123
Michael Lenk, Kooperator.	128
Franz Etmüller Pfarrer zu Miesbach.	129

Franz

Inhalt.

Seite.
Franz Brandner, Prälat zu Beyrberg. 129
Diepoldus, Prälat zu Ensdorf. . 134
Der Prälat vom Kloster Weltenburg. . 135
Johann Nep. Raith, Benefiziat im Markt Aibling. . . 138
Anton Zuber, Schloßkapellan in der Hofmark Kalling. . . 139
Franz Anton Max Trenz, Kanonikus in Straubing und Pfarrer zu Pargstetten. . 140
Schlauer, Pfarrer zu Rinding. . 142
Pfarrer von Zell nächst Dietfurt. . 142
Kooperator N. in der Pfarr L. * Pfleggerichts E. * . . 142
Kristoph Himmelswunder Pfarrer in Aresing. 147

8) Die wohlthätige Geistlichkeit in Baiern.

Seite.
Kloster Baumburg. . 151
Jesuiten zu Ebersberg. . 153
" " Amberg. . 154
Ludwig Emanuel von Kumpfmühlen, Pfarrer zu Engelbrechtsmünster. . 155
Die Priesterbruderschaft zu München. 155
Der edelmüthige Landpfarrer in Baiern. . 159

Eingeschlichene Druckfehler.

Seite 6. Zeile 14. ist nach Prinz Eugen von Würtenberg, das. wegzulassen.
S. 7. Z. 21. kömmt nach dem Worte Prinzen einzuschalten: der Prinz.
S. 8. Z. 10. statt bucken: lies backten.
S. 10. Z. 6. statt Seiten: lies Seite.
S. 14. Z. 13. statt Landen l. Ländern.
S. 23. Z. 1. statt von der, l. von.
S. 26. Z. 19. statt, l.
S. 60. Z. 9. statt wandte: l. wand.
S. 62. Z. 7. statt Kinder: lies Kindern.
S. 110. Z. 10. ist das, wegzulassen.
S. 123. Z. 1. statt Perach Pfarr, lies die Pfarr Perach.

Der geehrte Bauernstand in China.

Itzt dürfen wir bald nicht mehr aufrufen, welch ein ungünstiges Schicksal ist Schuld daran, daß der Ackerbau sonst nirgends als in China wirklich in Ehren gehalten wird? Ein jeder Europäischer Staatsminister sollte folgenden Auffsatz mit Aufmerksamkeit lesen. — Sie lasen ihn, und wetteifern mit.

Beym Anfang des chinesischen Frühlings, das ist im Hornung bekam das Tribunal der Mathematiker den Befehl, zu untersuchen, welcher Tag zur Zeremonie der Beackerung

 des

des Feldes der schicklichste wäre. Es bestimmte den 24sten des 11ten Mondens darzu. Das Tribunal der Gebräuche meldete den festgesetzten Tag dem Kaiser in einer Schrift, in der es zugleich anmerkte, was Se. Maj. zu thun hätten, um sich zu diesem Feste vorzubereiten. Dem zu Folge soll der Kaiser erstens zwölf vornehme Personen ernennen, die ihn begleiten, und den Acker nach ihm pflügen sollten; als drey Prinzen und neun Präsidenten der obersten Hofstellen. Wären einige Präsidenten zu alt, oder zu schwach; so ernennt der Kaiser diejenigen Beysitzer, die ihre Stellen zu vertreten hätten.

Zweytens besteht diese Feyerlichkeit nicht bloß im Pflügen, auf daß durch das Beyspiel die Nacheiferung erweckt würde; sondern sie begreift auch noch ein Opfer, das der Kaiser als Hoherpriester dem Chang-ti *) bringt, um von ihm zum Besten seines Volks die Fruchtbarkeit zu erbitten. Um sich aber zu diesem Opfer vorzubereiten, muß der Kaiser die drey vorhergehenden Tage fasten. Eben das müssen alle die beobachten, die ernannt worden

*) Ihre höchste Gottheit.

den sind, Se. Maj zu begleiten, sie mögen Prinzen oder andere, Gelehrte oder Kriegsmandarine seyn.

Drittens, am Vorabende der Feyerlichkeit ernennen Se. Maj. einige Herren vom ersten Stande, und schicken sie nach dem Saale ihrer Voraltern; wo sie sich vor ihrer Tafel niederwerfen, und ihnen, als wenn sie noch lebten, die Nachricht geben müssen, daß der Kaiser den folgenden Tag das große Opfer verrichten werde.

Das ist es in wenig Worten, was die Erinnerungsschrift des Tribunals der Gebräuche, die Person des Kaisers betreffend, angemerkt hat. Aber sie dehnte sich auch über alle die Vorkehrungen aus, die die verschiedenen Tribunale zu treffen hätten. Eines muß alles vorbereiten, was zum Opfer dienet. Ein anderes muß die Worte aufsetzen, die der Kaiser ausspricht, indem er das Opfer verrichtet. Ein drittes muß die Gezelte herbeyschaffen, und aufschlagen lassen, unter welchen der Kaiser speisen könnte, falls er befohlen hätte, ein Mahl aufs Feld zu bringen. Ein viertes muß 40 bis 50 ehrwürdige Greise,

Ackersleute von Profession zusammen berufen, auf daß sie gegenwärtig sind, indem der Kaiser das Feld beackert. Man läßt auch noch 40 jüngere Ackersleute kommen, die den Pflug zurechte stellen, die Ochsen anschieren und die Körner bereiten, die ausgesäet werden sollen. Fünf Getraidarten, die man für die nöthigsten in China ansieht, und unter denen alle übrigen begriffen werden, säet der Kaiser aus, als: Weizen, Reis, Hirse, Bohnen, und eine andere Gattung Hirse, die Cac-leang heißt. Dieses waren die Vorbereitungen. Den 24. Tag des Mondens begaben sich Se. Maj. mit dem ganzen Hofstaat in Zeremonienkleidern nach dem zum Frühlingsopfer bestimmten Orte, durch welches man vom Chang-ti das Wachsthum und die Erhaltung der Erdfrüchte zu erbitten pflegt. Eben darum opfert der Kaiser eher, als er die Hand an den Pflug legt.

Er that es itzt, und nach dem Opfer stieg er mit den drey Prinzen und neun Präsidenten, die mit ihm das Feld bearbeiten sollten, ab. Mehrere Großen trugen die kostbaren Küsten selbst, die die Körner enthielten, die

ausgesäet werden sollten. Der ganze Hof wohnte der Handlung in feyerlicher Stille bey. Der Kaiser nahm itzt den Pflug und führte ihn, indem er die Erde einigemal auf und ab durchschnitt; nach ihm thaten es die Prinzen von Geblüte, und die übrigen.

Nachdem er also die Erde hin und wieder aufgeackert hatte, säete der Kaiser auch verschiedene Körner aus. Man beackert da nicht das ganze Feld. Ackersleute von Profession vollenden die Arbeit die folgenden Tage.

Es waren in diesem Jahre vier und vierzig alte, und zwey und vierzig jüngere Ackersleute; und die ganze Feyerlichkeit schloß mit der Belohnung, die ihnen der Kaiser reichen ließ.

Dieser Beschreibung einer Zeremonie, welche die schönste aus allen, weil sie die nützlichste ist, setzt der Verfasser der Fragen über die Encyklopaide hinzu, muß man noch eine Verordnung des Kaisers Yuthin beyfügen. Er bestimmte Belohnungen und Ehren einem jeden, der zwischen 15 und 24 Jucharten unbebauten Landes an den Gränzen der Tartarey urbar machen würde; denn in dem ei-

gentlichen China giebt es kein unbebautes Land. Wer aber über 24 Jucharten urbar macht, wird Mandarin von der achten Ordnung. Jtzt hat die Frage nimmer statt:

Was sollen Europäische Souveräne thun, wenn sie solche Beyspiele hören? Bewundern und erröthen; vor allem aber nachahmen?

Es eifern alle Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen und Edelleute in die Wette durch oeconomische Gesellschaften, die sie unter ihrem Schutze errichten, mit Preis, Denkmünzen, Ehrensäulen, das Landvolk, die Stütze und die Grundlage der Staaten aufzumuntern.

Prinz Eugen von Würtenberg.

Ein scharfsichtiger Menschenkenner umarmte den rechtschaffenen Bauer Kleinjogy mit Namen, da er ihn zum erstenmal im Schinznacher Baade sah, mit gerührter Seele, und sagte: „Es freut mich, dich zu sehen, Kleinjogy, nachdem ich so viel Gutes von dir gehört.“— Mich freuet es auch euch zu sehen, Herr Prinz, antwortete dieser mit einem Auge voll Zufriedenheit. Es ist gar schön, wenn

gros-

große Herren zu uns armen Bauern herunterſteigen. — Ich ſteige nicht zu dir herunter, ich ſteige zu dir hinauf, erwiederte der großmüthige Prinz, du biſt beſſer als ich. Thränen zitterten bey dieſer Rede dem Menſchenfreunde in den Augen. Das Geſpräch, das Kleinjogg mit dem Prinzen führte, und die Antworten, die er demſelben gab, zeugten ſo ſehr von ſeinem helldenkenden Kopfe, als von ſeinem edlen Herzen. Er ſprach mit einer Freymüthigkeit, und Gegenwart des Geiſtes, als wäre er bey einem ſeines Gleichen.

Der Fürſt erſtaunte darüber, und rief aus: Himmliſch wahr iſt, was du ſagſt, und eben deswegen verehre und liebe ich dich: weil du den Mann, der du ſeyn ſollſt, ſo gut vorſtelleſt, und deine Pflicht mit ſo vieler Treue erfülleſt. Wollte Gott! ich könnte es mit gleicher Zuverſicht von mir ſagen! Hiebey umarmte er ihn von neuem, küßte ihn, und drückte ihn an ſein Herz. —

Die engliſchen königlichen Prinzen von Wallis und Biſchof von Osnabrück umgruben ein

Stück Landes im Garten zu Knew; besäeten es mit Waizen, warteten, jäteten, mäheten es, und brachten ihre kleine Erndte unter Dach, sie droschen das Korn, und säuberten es vom Spreu; hier lernten sie aus eigener Erfahrung nachdenken, was für Mühe, und Arbeit der Landmann anwenden müsse. Doch sie bauten nicht nur allein Getraide, sondern sie mahlten es auch, sie sonderten das Mehl von den Kleyen, und bucken Brod daraus.

Ihr könnt euch leicht vorstellen, wie vortreflich ihnen ihr Brod wird geschmeckt haben. Der König, und die Königin assen davon und sahen mit Vergnügen, wie selbst der Zeitvertreib ihrer Kinder für sie eine Quelle des Unterrichts geworden. Sie ehrten den Grafen von Holdernesse den Obersthofmeister der Prinzen wegen dieser guten Leitung sehr, der seine vielen Kenntnisse im Landbau so gut mitzutheilen, und anzuwenden wußte.

Der

Der Kaiser und sein Beamter.

Als Kaiser Joseph 1784 in Böhmen war, drückte eben einige Gegenden, die er durchreiste, ein grosser Kornmangel. Der gütige Vater seines Volks ließ, denselben zu mildern, Vorrath herbeyführen, und austheilen. Viele damit beladene Wägen und Karren standen vor der Thür eines Beamten, wo der Monarch unbekannt eben vorbey kam. Er bemerkte, daß die Bauern, welche das Korn herbeygeführt hatten, murrten. Joseph erkundigte sich nach der Ursache ihres Murrens. „Wir warten schon gar zu lange, war die Antwort, und haben noch einen Rückweg von 8 Stunden zu machen.“ — Der Amtsschreiber, der bey ihnen stand, bekräftigte es, indem er sagte: „Die Bauern sagen nicht allein die Wahrheit in Ansehung ihrer Versäumniß durch den langen Aufenthalt, sondern die Einwohner dieses Orts leiden auch darunter, indem auch diese aufgehalten werden; da sie der Austheilung begierig entgegen sehen.“ — Der Kaiser hatte

eine ganz einfache Uniform an, und der Beamte hatte große Gesellschaft. Der Monarch tritt ins Amthaus, und läßt sich durch den Amtsschreiber anmelden. — „Wer sind sie? war die Frage an den Eintretenden von Seiten des Amtmanns — Lieutenant in Kaiserlichen Diensten, erfolgte zur Antwort. — Womit kann ich dem Herrn Lieutenant zu Diensten seyn? — Damit, daß Sie die armen Leute unten abfertigen, die schon so lange warten. — Die Bauern können noch länger warten — Aber sie haben schon einen weiten Weg gemacht, und haben schon so lange gewartet. — Was trägt Ihnen denn die Rükkehr der Bauern ein? — Man muß menschlich seyn, und die Leute ohne Noth nicht plagen — Ihre Sittenlehre, Herr Lieutenant, ist hier am unrechten Orte angebracht; ich weis, was ich zu thun habe. — Nun so muß ich Ihnen eröfnen, Herr Amtmann, daß Sie das Korn ganz und gar nichts mehr angeht." Hör er, lieber Freund, fuhr der Kaiser fort, und wand sich zum Amtsschreiber. Fertige er die guten Leute ab. Er ist Amtmann! und er, sagte der Kaiser zum Amt-

mann

mann, erkenne er seinen Herrn, der ihn von seinem Amte absetzt! Indem sich der Kaiser bey diesen Worten zu erkennen gab, verschwand er sogleich, um vermuthlich die bestürzte ansehnliche Gesellschaft in ihrem fernern Nachdenken nicht zu stören.

Solche Auftritte machten manchen Bauern beherzt, ihren Monarchen wie Kinder ihren Vater zu bitten. Unter tausend andern verdient die Schrift eines armen gedrückten Bauern wegen ihres naiven Tones und der gründlichen Kürze bemerkt zu werden:

Barmherzigster Kaiser!

„Vier Tage Robathen (Frohn-Dienste); den fünften Tag Fischerey; den sechsten mit der Herrschaft auf die Jagd; der siebende Tag gehöret Gott zu; erwäge, barmherzigster Kaiser: wie ich Steuern und Gaben geben kann." Es ist kein Zweifel, die Barmherzigkeit des Kaisers werde diesen redlichen Supplicanten nicht ohne Trost gelassen haben.

Die bestrafte Verachtung eines Bauers von Ludwig dem XII. Könige in Frankreich.

Man hinterbrachte dem Könige in Frankreich Ludwig dem zwölften eines Tages, daß ein Page *), der am Hofe den Tisch hatte, einem Bauern übel begegnet hätte. Er befahl daher, daß man diesem Menschen kein Brod geben, sondern nur Fleisch und Wein vorsetzen sollte. Der Page beschwerte sich darüber bey dem Könige und dieser fragte ihn, ob er mit den Speisen, die man ihm vorsetzte, nicht zufrieden wäre? Nein, Sire! **) antwortete der Page, das Brod ist zur Erhaltung des Lebens ein wesentliches Stück. Nun, warum seyd ihr so thöricht, erwiederte

der

---

*) Page heißt ein junger Edelmann, der einem grossen Herrn aufwartet.

**) Sire ist ein altes französisches Wort, welches so viel als Herr heißt. Jetzt ist es aber ein Titel der Könige, sonderlich derer von Frankreich und England.

der König, daß ihr denen übel begegnet, die es euch in die Hand geben?

Leopold Friedrich, Fürst zu Anhalt Dessau verdient an die Seite des erstgerühmten Fürsten gestellt zu werden. Seine unumschränkte Güte des Herzens wird auch von den Ausländern bewundert.

Ein Engländer, der sonst mit Stolz auf fremdes Verdienst hinsieht, machte zuerst folgende Nachricht von ihm bekannt.

Daß es noch gute Fürsten giebt, die wie Engel die Erde besuchen, beweist der jetzt regierende Fürst von Anhalt Dessau. Sein väterliches Betragen gegen seine Unterthanen verdient in den Jahrbüchern des 18ten Jahrhunderts aufbewahrt zu werden.

Er sollte im vorigen Krieg eine starke Kontribution an die Preussen entrichten; da verkaufte er seinen Silberzeug und Hausschmuck um seine Unterthanen nicht zu lasten. Die Kontribution wurde zum zweitenmal ausgeschrieben, und nun mußtens die Untertha-

nen

nen bezahlen, weil der Fürst nichts mehr hatte.

Er erließ ihnen deswegen alle Abgaben, gieng aus dem Lande, lebte zu London und zu Bath in der Eingeschränktheit und Eingezogenheit eines Privatmannes, bis die Unterthanen ihren Schaden ersetzt hatten.

Man kann sich leicht vorstellen, mit welcher Freude das Volk einen Fürsten werde empfangen haben, der das Bild der Gottheit so würdig an sich trägt — und noch immer fährt dieser Fürst fort, durch wohlthätige Anstalten sein Volk zu segnen. Der Ackerbau wird in wenig teutschen Landen so thätig unterstützt, wie in diesem. Da gehet noch der Bauer freudig und Gott dankend hinterm Pflug her, denn der Erde Seegen ist sein, und seinen Kindern, und er singt ohngefähr, wie ein Baadner Bauer folgende Lieder:

Baadisches Bauernlied.

Ich lobe mir das Bauernleben
Auf meinem Dörfchen sehr;
Da schwirrt nicht Gram mit schwarzen Schwingen
Uns um den Scheitel her.

Zwar

Zwar ißt man da wie große Herrn,
Kein leckeres Gericht,
Nicht Ananas und keine Austern;
Trinkt auch Champagner nicht.

Dadurch entnervt man Seel' und Körper,
Vergiftet nur das Blut.
Wir sind bey Käse Milch und Butter
Gesund und wohlgemuth.

Doch solche Thoren sind wir nimmer:
Zu trinken keinen Wein;
Wofür wächst denn in unserm Lande
So guter, guter Wein?

Er schlüpft so lieblich durch die Kehle,
Als er im Glase blinkt;
Erzeugt nicht Kopf= und Magenschmerzen
Wenn man ein Räuschgen trinkt.

Das Ausland *) kaufet ihn in Menge,
Nennt ihn Markgräfler Wein;
Und wir, wir streifen seine blanken
Karlinen dafür ein.

Auch

*) So liebt das Ausland bairisches Bier und Getraid.

Auch Hanf und Flachs und Korns der
Fülle
Gebiert der Erde Schoos;
Und lohnt den Schweiß, der von der Stirne
Am Pfluge niederfloß.

In unserm Dörfchen wehet nimmer
Der Städte Seuchenluft;
Uns athmet Hain und Flur und Hügel
Der Blüthen Balsamduft.

Hier hören wir die Morgenlieder,
Die froh die Lerche singt,
Und Abends Philomelens Flöten,
Das durch die Seele dringt.

Wir tragen keine seidnen Kleider,
Wie man in Städten trägt;
Genug! daß unterm zwilchnen Küttel
Ein Biederherz uns schlägt.

Hier mordet man mit Tändeleyen,
Spiel und Visitengehn,
Die edle Zeit nicht. Nein wir bringen
Sie mit Geschäften hin.

Die Bibel sagt ja, daß wir sollen
Seyn keine Taugenichts:
Wir sollen unser Brod erwerben
Im Schweiß des Angesichts.

Des Morgens, wenn der Himmel röthet,
Gehn wir aufs Feld hinaus;
Arbeiten bis der Abend dämmert,
Dann gehn wir erst nach Haus.

An unsers treuen Weibchens Seite
Schmeckt uns das Mahl recht gut;
Wir ruhen sanfter, als der Städter
Auf Eiderdunen ruht.

Des Sonntags geht man in die Kirche,
Und dankt dem lieben Gott
Der unser Haus und Gut beschirmet
Vor Feur- und Wassernoth.

Und nicht durch Hagel unsre Reben
Und Saaten hat verheert;
Uns Leben, Freyheit und den Frieden
In unserm Land beschert.

Zu ihm flehn wir mit heißen Seufzern
Für unsers Fürsten Wohl;

Daß er uns unsern Karl Friederich*)
Noch lange leben lassen soll.

Weil er voll Vaterhuld und Gnade
Liebt jeden Unterthan;
Nicht ist, wie mancher Fürst des Landes
Blutsauger uud Tyrann.

Zerbrach die Fesseln, deren Schwere
Kaum unser Arm empfand;
Entließ aus wahrer Vaterliebe
Leibeigenschaft dem Land.

Es ist kein Fürst im teutschen Lande
Wie unser Fürst so gut:
Für ihn verspritzten wir mit Lächeln
Den letzten Tropfen Blut.

Gott segne Badens *) edlen Fürsten
Und sein fruchtbares Land! —
Es segne alle Biedermänner
Des Höchsten Segenshand! —

E. C. Eccard.

Der

*) So singt der baierische Bauer, Karl Theodor, statt Carl Friedrich.

**) So singt der Baier Baierns statt Baadens.

Der König in Dännemark.

Man gab sich in den nordischen Ländern alle Mühe, die Landleute aufzumuntern. Dahin gehört folgende Begebenheit: Der König in Dännemark beschenkte den Bauern Andreas Ajoltsen Roudgard in Niedertellemarken im Königreiche Norwegen, mit einer silbernen Medaille.

Dieser Mann hatte durch seinen Fleiß nicht allein eine sehr ansehnliche Menge von Getraide erhalten, sondern solches auch in Scheffeln und kleinen Maaßen den Armen überlassen, da er sonst, wenn er es in grösserer Quantität verkauft, weit mehr Geld dafür würde haben bekommen können. Diese Medaille war in einem eigenhändigen Schreiben des Prinzen Friedrichs eingeschlossen. Der dortige Amtmann, Kammerherr von Adeler, las ihm solches in der Kirche zu Solum nach geendigtem Gottesdienste vor, und überlieferte ihm darauf dasselbe nebst der Medaille, worauf er zugleich eine kurze Rede von der Belohnung der Tugend hielt, und die Anwesenden ermahnte, seinem Beyspiele zu folgen.

gen. Nach diesem wurden sowohl dieser Bauer als alle dortige Bediente der dreyen Stände von dem Kammerherrn mit einer Mittags-Mahlzeit bewirthet. Der Brief des Prinzen lautete folgender Gestalt:

Mein guter Andreas Roudgard!

Euren Fleiß in Bearbeitung des Landes, und eure christliche Weichherzigkeit gegen eure bedrängte Nächsten hat Gott so gesegnet, daß ihr habt Barmherzigkeit ausüben können.

Se. Majest. unser geliebter und guter König, haben gehöret, daß einer von ihren Bauern in Tellemarke so gut gedacht und gehandelt hat; Und um euch in allen dero gnädigen Beyfall zu bezeugen, schenken dieselbe euch diese Medaille. Ich wünsche euch Glück zu diesem Ehrenzeichen. Fahret fort in eurem Fleiße, und christlicher Barmherzigkeit. Ich wünsche, daß alle nordische Bauern eurem Beyspiele folgen mögen.

17ten Julii 1773.

Friedrich.

Wenn

Wenn Fleiß und Edelmuth beständig solche Belohnungen zu erwarten hätten, so würden diese Tugenden gewiß nicht so selten seyn; insonderheit würde der Landbau aufgemuntert werden, und der gute Fortgang desselben würde einen Einfluß auf die ganze bürgerliche Gesellschaft haben.

Die Zufriedenheit des Landmannes.

Was frag ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin?
Giebt Gott mir nur gesundes Blut:
So hab ich frohen Sinn;
Und sing mit dankbarem Gemüth
Mein Morgen- und mein Abendlied.

Wie mancher schwimmt im Ueberfluß,
Hat Haus und Hof und Geld;
Und ist doch immer voll Verdruß,
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will;
Nie schweigen seine Klagen still.

Da heißt die Welt ein Jammerthal,
Und deucht mir doch so schön:

Hat Freuden ohne Maas und Zahl,
Läßt keinen leer ausgeh'n.
Das Käferlein, das Vögelein
Darf sich ja auch des Lebens freun.

Und uns zu Liebe schmücken ja
Sich Wiese, Berg und Wald;
Und Vögel singen fern und nah,
Daß alles wiederhallt.
Bey Arbeit singt die Lerch uns zu,
Die Nachtigall bey süßer Ruh.

Und wann die goldne Sonn aufgeht,
Und golden wird die Welt;
Und alles in der Blüthe steht,
Und Aehren trägt das Feld:
Dann denk ich: alle diese Pracht
Hat Gott zu meiner Lust gemacht.

Dann preis ich Gott, und lob ich Gott,
Und schweb in hohem Muth.
Und denk: es ist ein lieber Gott,
Er meint's mit Menschen gut.
Drum will ich immer dankbar seyn,
Und mich der Güte Gottes freun.

Der Graf von der Lippebückeburg verdient in mehr als einer Absicht die Aufmerksamkeit eines Geschichtschreibers.

Seine Anstalten im Kleinen verdienen alle im Grossen kopirt zu werden. So groß Er im Feld als Held war, so groß ist Er jetzt im Frieden als Regent. Vorzüglich richtet Er sein Augenmerk auf den Landbau, den Er auf alle Art zu ermuntern sucht. Unter andern ließ er eine Medaille schlagen und sie unter die besten Hauswirthe als eine öffentliche Belohnung austheilen. Auf der Hauptseite stehen die Worte:

Der Herr wird seinen milden Segen aufthun, daß er dein Land segne, und wird dir gerathen alles, was du thust. Unten herum: Schaumburglippische Schaumünze 1775. Auf der Gegenseite: **Darum so säe deinen Saamen, und laß nicht ab, daß auch der Dürftige davon habe.**

Diese Worte sind zu beiden Seiten von zwey stehenden vollen Roggenähren eingeschlossen, über denen die Sonne stralt. Unten am Rande: **Zur Aufmunterung des Land-**

 baues.

baues. Ueberhaupt wird alles angewandt, sowohl die physische, als moralische Kultur dieses unter einer so weisen Regierung stehenden Landes täglich mehr zu befestigen.

Zu Argenthal in Limousin in Frankreich wird alle Jahre Sonntags vor Faßnacht ein Fest gefeiert, welches der Chevalier von Comborel, ein alter Officier, gestiftet hat. Hiezu werden, außer den dazu erbettenen Freunden, die Weingärtner und Bauern gezogen, welche sich durch Kenntnisse und Arbeit vor andern ausgezeichnet haben, und die Unterhaltung betrift die Mittel, den Feldbau zu verbessern, und die Erfahrungen, die in dem vergangenen Jahre dabey gemacht worden sind. Dieß macht eine grosse Nacheiferung unter den Landleuten, um an dieser Ehre Theil nehmen zu können.

Der die Bauern ehrt, wird wieder geehrt, und umgekehrt.

Als der Rebellenhaupt Horjah während seinen Streifereyen auf das kleine Gut eines

in kaiserlicher Pension stehenden Kapitäns mit seinen Leuten kam, warfen sich die Gutsbauern vor ihm nieder, und versprachen alles, was sie hätten, zu geben, nur flehten sie, er möchte ihrem allgemeinen Vater, dem Gutsherrn, nichts zu Leide thun, oder thun lassen. Wirklich hatte sich auch dieser Kapitän durch sein gütiges Betragen gegen die Unterthanen seines Guts alle ihre Liebe, wie ein Vater von seinen Kindern, erworben. Horjah schien durch das Bitten der Bauern gerührt zu werden, und befahl zwanzig seiner entschlossensten Kerls, sie sollten den Edelmann herbeyholen, aber denselben ja nicht übel behandeln. Sie brachten den würdigen Kapitän herbey, und er stand vor Horjah mit der Miene, die ein edel verlebtes Leben eindrückt, und mit der kalten Standhaftigkeit, welche einen alten, würdigen Kriegsmann begleitet. „Höre an, sprach Horjah zu ihm, fürchte du nichts für dein Leben; das Lob, welches dir deine Unterthanen geben, erregt in jedem den Wunsch, daß du dieses Leben lange behalten mögest. Allein ich brauche Lebensmittel, gieb mir, was du eben überflüssig hast,

ich will dirs mit baarem Geld bezalen. Der Kapitän konnte eben sonst nichts, als 30 Maas Kukuritz (türkisch Korn) entbehren; dieß ließ er bringen, und verlangte nichts dafür.

Geehrte arbeitsame und nützliche Bauern.

Jörgen Petersen, ein durch seinen ungewöhnlichen Fleiß bekannter Feldbauer in Fühnen, hat auf seinem Gute, das er in einem öden und verfallenen Zustande bekam, fast Wunder gethan: denn mit seiner eigenen Hand schuf er in kurzer Zeit aus den Ruinen desselben ein ganz neues Werk. Statt des elenden Gebäudes richtete er ein Haus mit Mauren und Steinwänden von gebrannten Steinen auf, dessen Dach mit Ziegeln gedeckt und die Fußböden von flachen Steinen gemauert waren, Die Gärten wurden mit jungen geimpften Fruchtbäumen geziert; der Hopfengarten gut angebaut; die Ländereyen, auf denen in den Winkeln die Mistkothen angelegt wurden, gut eingehegt, und die Wie-

sen und Moose gereinigt und mit breiten Gräben durchschnitten. Der fleißige Mann legte auch eine Ziegeley an. Um dieser Verdienste willen hat ihm der König von Dännemark eine goldene Medaille, die ökonomische Gesellschaft aber eine silberne Denkmünze geschenkt.

Peter Breihen, ein Bauer in Norwegen, machte mit unermüdetem Fleiße eine große Strecke wüsten und unfruchtbaren Lands urbar, und bekam von der Norwegischen ökonomischen Gesellschaft den für arbeitsame Leute ausgesetzten Preiß. —

Ole Vadda, ein braver Bauer in Norwegen, trat ein sehr schlechtes Gut von sumpfichten, steinigten und felsichten Boden an. Dennoch aber hat er dieß Gut durch seinen außerordentlichen Fleiß zu einem der schönsten im ganzen Reiche gemacht: indem er etliche tausend Fuder Steine weggeführt, ganze

Fels-

Felsklumpen gesprengt, viele Gräben gezogen, wildes Holz ausgedorrt, und andere Verbesserungen angebracht hat, so daß das Gut itzt dreymal so viel Heu, und zwanzigmal mehr Getraide giebt, als sonst. Auch dieser würdige Mann bekam von den Händen der löblichen ökonomischen Gesellschaft den höchsten Preis.

Jonas Gabrielsen, ein Bauer aus dem Kirchspiele Holland in Norwegen, hat in einem einzigen Jahre auf seinem Gute Norrestrand über zweyhundert und fünfzig Klafter Steinwälle drey Fuß hoch und dritthalb breit aufgeführt, hat überdem eine große Menge Steine aus altem Ackerlande ausgegraben, und neues Land urbar gemacht. Dieses grossen Fleisses wegen wurde er im Jahre 1778. an des Königs Geburtstage von der Norwegischen Gesellschaft mit einem Preise gekrönt, der in einem silbernen Becher bestand.

Niels Monsen, gewesener Unterofficier, nachher fleissiger Landmann in dem nämlichen Kirchspiele. Er hat neues Land urbar gemacht, seinen Dünger vermehrt, seine Viehstätte an bequemere Plätze versetzt, und Steinwälle aufgeführt. Besonders aber hat er im Jahre 1777. eine überaus mühselige Arbeit übernommen. Er besaß einen Acker, in welchem eine grosse Menge Steine schichtweise in der Erde fest waren. Um diese los zu machen, legte er im genannten Jahre mehr als hundert Minen an, die gesprengten Steine schaffte er ein grosses Stück Weges fort, und brauchte sie zu Befriedigungen zwischen seinen, und seiner Nachbaren Feldern. Diese beschwerliche Arbeit segnete Gott so, daß iezt da mit großem Gewinn gepflügt wird, wo man ehedem zur Winterszeit kaum mit dem Schlitten fahren konnte. Auch dieser rechtschaffne Landmann bekam am Geburtstage des Königs die grosse Belohnung mit der ausdrücklichen Versicherung, daß die oekonomische Gesellschaft nicht Vermögen genug habe, solchen Fleiß zu vergelten.

Nar-

Narbel, ein schweitzerischer Bauer, aus dem Dorfe Goumorn le Iour. Der Vater dieses Bauern hatte übel gewirthschaftet, und war bereits so weit, seine Güter den Gläubigern abzutreten. Er hatte verschiedene Kinder, und darunter war der eben berühmte Narbel. Einst sagte dieser zu seinem Vater: diese Schande thut uns nichts Vater, wir wollen eure Ehre und die unsrige retten. Und nun arbeiteten die Geschwister unter der Anführung dieses ihres ältesten Bruders Tag und Nacht, und rotteten Dornen und unnütze Heiden aus. Die Töchter heyratheten nicht, um durch den Abgang ihres Erbtheils die Güter der Familie nicht zu schwächen. Das Geschlecht nahm zu. Narbel, der Sohn, ward der vornehmste im Dorfe, und blos durch seinen Fleis im Landbau sammelte er reine sechzehn tausend Thaler, die er seinen Kindern hinterlassen hat.

Jörgen Christensen, ein Bauer in Kaarseberg in Fühnen. Dieser fleißige Mann mußte das Kapital zu dem Gute, das er be-

saß, lehnen. Nachher hat er diesen Hof von neuem schön und dauerhaft aufbauen lassen. Rund um das Haus her legte er geräumige Plätze mit Fruchtbäumen an, die so standen, daß man dazwischen säen, und pflügen konnte. Den Hopfen= und Kartoffelbau hat er so weit getrieben, als man ihn in Dännemark nur treiben kann. Auf seinem ganzen Gute war kein ungenuztes Plätzchen und die Befriedigungen um dasselbe mit grossem Fleiße aufgeführt. Sorgfalt wendete dieser rechtschaffene Mann auf die Erziehung jungen Holzes. Er hat nicht nur allen Anflug geheget, sondern auch eine grosse Menge junger Buchen und Eichen gesäet, versetzt und gepflanzt. Durch diese Vorsorge gehören nun verschiedene beträchtliche Waldungen zu seinem Gute. Um dieses grossen Fleisses willen hat die **königliche Dänische Landwirthschaftsgesellschaft diesen braven Bauer im Jahr 1771 zu ihrem Mitgliede aufgenommen,** und weil er sich durch Fleiß schuldenfrey gemacht, und sein Gut ungemein verbessert hatte, und wegen seiner Naturkunde, die er sich durch eigenen Fleiß erworben, von eben dieser

ser Gesellschaft außer andern Belohnungen ihn noch mit einigen zur Naturgeschichte gehörigen Büchern beschenkt.

Sigurdson ein emsiger isländischer Bauer. Dieser Mann hat erfunden, uud auch andern gezeigt, wie man das wilde isländische Korn nutzen könne; indem man es dorrt und hernach mahlet; und hat also dort den Nutzen dieser Pflanze, die dem vom Hecla ausgespienen Flugsand wehret, verdoppelt.

Laars Huusbye ein armer dänischer Bauer hat sich nicht nur dadurch als einen fleißigen Mann bekannt gemacht, daß er ein großes Stück unfruchtbaren Landes zu einem schönen mit den besten Fruchtbäumen besetzten Garten umgeschaffen hat, sondern er hat auch aus den besten ökonomischen Schriften Auszüge verfertiget, sie mit seinen eigenen Erfahrungen erweitert, und diese Schriften theilte der gute Mann unter seine Nachbarn zu ihrer Belohnung aus.

En=

Engel Gundersen Visät, ein dänischer Räthner *), mit einem Arme: dieser hat im Jahr 1775. mit seiner einen Hand eine Käthnerstelle für sich aus einem Moraste durchsgraben gewonnen und urbar gemacht, Ackerland zugerichtet und Häuser gebauet, wobey er auch einen guten Hopfengarten anlegte.

Andreas Tulüpan, ein sehr kluger und fleissiger Bauer im Dorfe Ans in Dännemark, hat sich durch Arbeitsamkeit in den mehresten Theilen des Landbaues ausgezeichnet. Er hat Land, wo Holzung gestanden, urbar gemacht, Obstgärten angelegt, Bäume gezogen, Zäune aufgeführt, die Bienenzucht erweitert, und eine Ziegeley angelegt. Auch hat er die Bewohner seines Dorfes überredet, sich aus der Gemeinheit zu setzen, worauf er sein Land eingehegt, und die Gräben zum Theil mit Weiden bepflanzt hat.

Henrik Ellingsen Löhndahl, ein dänischer Bauer aus Söndmöer. Dieser wackere Mann

---

*) Winzer, oder Arbeiter in Weinbergen.

Mann hat sich durch fleißiges Lesen guter mathematischer Bücher eine bey den Leuten seines Standes ungewöhnliche Einsicht in die Rechenkunst, und im Feldmessen erworben. Mittels dieser Einsicht hatte er zu seinem eignen Vergnügen eine Charte über seine Felder aufgenommen, und nachher eine andere über die Fischergründe im Meer von dem Lande, zum Behuf der Fischereyen bey Söndmöer. Er hat ferner zu eignem Gebrauch einen Pflug erfunden, womit er vor und rückwärts pflüget; eine Dreschmaschine und noch eine, worauf Angelschnüre geschlagen werden, und die bequemer, als die zuvor gebräuchlichen seyn soll. Er schrieb eine Abhandlung von Wetter, Winde und Strom, der eine Belohnung zuerkannt worden; und ward von seiner Obrigkeit als ein Mann empfohlen, der mit allem diesem Verstande ein edles Herz, einen rechtschaffenen Wandel, und einen vorzüglichen Fleiß in der Treibung seines Landbaues vereinigte.

Pieper, ein hannöverischer Landmann zu Eversen in der Amts-Vogtey Bergen, ließ durch

durch 40 Arbeiter einen Morgen verqueckten Landes umarbeiten, die Quecken blieben aus, und er erhielt eine reiche Aerndte. Zur Aufmunterung seines Fleißes erhielt der gute Mann von der Zellischen Landwirthschaft eine silberne Medaille.

Heinrich Mayer, ein fleißiger Hannöverischer Bauer zu Peppen in Thedinghausen, hat 12 Morgen Landes aus der Heide gebrochen, und zum Kornbau völlig urbar gemacht, ohne deßwegen von bisher schon gebauten Ländereyen etwas liegen zu lassen. Die ökonomische Gesellschaft hat diesem verdienten Manne eine Belohnung von 10 Thalern zugesprochen.

Ein Fünischer Bauer, der sich gleichfalls durch fleißige und kluge Verbesserung seines Guts, welches er in einem schlechten Zustande gekauft hatte, verdient machte, erhielt von der dänischen Landwirthschaft eine silberne

Schaumünze, und wurde vom König mit einer goldenen beschenkt.

Der Marggraf von Baaden ließ einem Landmanne, der einen Morast zum fruchtbaren Lande gemacht hatte, eine Ehrensäule setzen.

Die dankbare Bauern.

Zu Frankfurt am Mayn befindet sich unter andern geschickten Künstlern und Handwerkern auch ein Sattler, Namens Wagner, der seiner treflichen Kutschen wegen berühmt ist. Zu diesem kamen in der letztern Messe (1784) acht fremde Bauern und fragten: Ist er der Meister, der so schöne Kutschen macht, und hat er wirklich welche zum verkaufen fertig?" — „Der bin ich, und die hab ich." — Nun so zeig er uns welche! — Weil sie nun der Wagner für Käufer vom geringen Stande ansah, so zeigte er ihnen auch geringere Sorten seiner Waaren, gemeine altfränkische Kutschen. — Allein die Bauern schüttelten beym

ersten Anblick derselben die Köpfe und sagten: „Nichts von dieser Waare für uns — wir wollen was recht schönes von einer Kutsche. — Nun so kommt, ich will euch bessere weisen." Auch diese waren ihnen zu gering, sie wollten sie modischer haben. Er zeigte ihnen wirklich einige nach der neuesten Mode, aber mit diesen noch nicht zufrieden verlangten sie prächtigere. Unter andern stand auch ein eingehüllter Wagen; sie begehrten, Wagner möchte ihnen diesen sehen lassen. Der Meister lächelte, und glaubte, die Bauern wären entweder nicht recht bey Vernunft, oder sie hätten ihn zum besten, er sagte also ganz kurz: „Was soll euch dieser kostbare Staatswagen, den ich für eine große Herrschaft gemacht habe, mir aber stehen geblieben ist, weil er zu theuer war. Unter 400 Stück Louisdor kann ich ihn nicht erlassen. Ihr werdet mir ihn also wohl nicht abkaufen; daher auch die vergebliche Mühe von mir nicht begehren, daß ich ihn aufmache. — „Mach er ihn nur auf Meister! dünkt er uns hübsch genug, so darf er auch mehr kosten. Wagner staunte; diese Kühnheit kam ihm zu sonderbar und unbe-

greiflich war, als daß er die Frage länger zurück halten konnte: „Wer seyd ihr dann, daß ihr so groß sprecht, und euch an den Kauf eines so kostbaren und theuren Wagens wagen wollet? — Die Bauern gar nicht verdrüßlich über die Frage antworteten mit munterer Freymüthigkeit: — Wir sind Abgeordnete von einer Gemeinde aus dem Baadischen, ein Meßstück für unsern Fürsten einzukaufen, um ihm einigermassen unsere Erkenntlichkeit für die unaussprechlichen Wohlthaten im Kleinen wenigstens darzubringen, die er uns im Grossen durch Aufhebung der Leibeigenschaft erzeigt hat, und noch täglich erzeigt. — Dieß sprachen sie mit Bewegung, die ihr von Dank erfülltes Herz sichtbar zu erkennen gab. Wagner gerührt von ihrem Edelmuthe, deckte den Staatswagen hurtig ab. — Dieser gefiel, der Kauf ward geschlossen, und nie hatte Wagner mit Bauern reichlicher gehandelt, wurde auch nie reichlicher bezahlt als diesesmal. Zur Dankbarkeit führte er seine Käufer in einen Gasthof, und bewirthete sie dort eben so herrlich, als hatte er Standespersonen vor sich, die sich den Wagen zu ihrem

ei=

eigenen Gebrauch ausgesucht hätten. Da wurde nun viel von dem vortreflichen Vater seines Volks, dem Baadischen Fürsten, mit Freude und Dank funkelnden Augen erzählt, so, daß Wagnern selbst die Augen mehr als einmal dabey aus Rührung überflossen.

Der dankbare Sohn.

Aus der königlichen böhmischen Kreisstadt Saatz gieng im Wonnemonat 1784. ein armer Jüngling von 12 Jahren und vaterloser Waise mit seiner Mutter, die als Dienstmagd ihr Brod erwarb, von dem Dorfe Libotschau. Sie mußten einen schmalen Steg über den allda vorbeyfliessenden und eben sehr hoch anschwellenden Aubach passiren. Unversehens hatte die Mutter das Unglück, abzuglitschen, und rückwärts in den reissenden Strom hinunter zu stürzen. Die Wellen deckten sie augenblicklich. Fünf bis sechsmal wurde sie überstürzt, und bereits acht Schritte weit fortgerissen. Es lief zwar eine Menge Volks zusammen; aber niemand wollte es wagen, die Unglückliche zu retten. Ihr Sohn hin-

hingegen zauderte nicht lange, sein Leben für diejenige zu wagen, die es ihm nächst Gott gegeben hatte. Entschlossen sprang er, so wie er angekleidet da stand, ins brausende Wasser, ohne auf seine Unerfahrenheit im Schwimmen, noch auf seine schwachen Glieder, noch darauf zu denken, ob es auch noch möglich seyn könnte, die schon so weit vom Wasser fortgerissene zu retten. Sein kindliches Herz brannte zu brünstig vom Eifer, eher selbst sein Leben aufzuopfern, als seine, obgleich arme, doch ihm theure Mutter im Wasser umkommen zu sehen. Unaufhaltsam überließ sich also der muthige Jüngling den reissenden Fluthen; sie verschlangen ihn sogleich, hoben ihn aber auch wieder empor. Schon zitterte man auch für sein Leben; allein die Macht kindlicher Zärtlichkeit rüstete ihn mit außerordentlichen Kräften aus. Er arbeitete sich mächtig durch die schäumenden Wellen zu der Mutter hin, ergriff die mehr todte als lebende bey den Händen, und brachte die kostbare Beute mit sich glücklich aus dem Wasser heraus. Das Frohlocken der Zuschauer empfieng ihn, und jedermann bewun-

derte den muthigen Jüngling. Er aber merkte wenig darauf, sondern hielt vielmehr die gerettete Mutter in seinen heldenmüthigen Armen, und Thränen der Freude und des Dankes zu Gott, der sein kindliches gefahrvolles Unternehmen gelingen ließ, entstürzten itzt seinem Auge.

Der dankbare Söllner oder Häusler.

Neulich enstand in dem Braunschweigischen Städtchen Vorsfelde eine Feuersbrunst, und das Feuer war schon ganz nahe an einem Ort, wo drey Fässer Pulver standen.

Niemand wollte hieran zum löschen.

Ein Söllner wagte sich endlich hinzu, und da die Flamme den Eingang schon verwehrte, stieg er durch ein Fenster in das brennende Gebäude, und brachte die Fässer an das Fenster, wo zween andere Männer sie in Empfang nahmen.

So retteten sie das Pulver, und schaften Sicherheit beym Löschen, wodurch ein gros-

ser Theil des Städchens, der sonst vermuthlich ein Raub der Flammen geworden wäre, erhalten wurde. Das eine Faß war schon heiß von der Gluth.

Einige Zeit nachher lobte jemand diesen Mann wegen seiner That, äusserte aber dabey, daß es doch sehr verwegen von ihm gewesen wäre.

„Nein glaub er mir: erwiederte der Bauer, ich habe es nicht aus Verwegenheit gethan. Ich dachte so: wenn auch das Pulver losgeht, so ist an dir so viel nicht verloren; aber wenn du doch das Pulver heraus holen könntest, so wäre noch manches zu retten; und du hast ja in dem Hause so viel Gutes genossen!“

Der, dem gute Sitten verbreitenden Schriftsteller Gellert, dankbare Bauer.

Ein Bauer in Sachsen las Gellerts Fabeln und Erzählungen; er las sie mit grossem Wohlgefallen. Aus Dankbarkeit für das

Vergnügen, das sie ihm verursachet, fuhr er im Anfang des Winters mit einem Wagen voll Brennholz vor Gellerts Wohnung, und fragte ihn, ob er der Herr wäre, der so schöne Bücher schriebe? Er bat ihn mit einem vergnügten Gesicht, und mit vielen Entschuldigungen seiner Freyheit, seine Ladung Brennholz zum Merkmal seiner Erkenntlichkeit anzunehmen.

So grob des arbeitsamen Bauern Hand, und von der Sonne verbranntes Angesicht vielleicht war, so fein mußte sein Gefühl über das Gute und schöne Sittliche seyn.

Ole Haudejur, ein norwegischer Bauer, hatte sich durch seinen Fleiß aus der Armuth zu einem ansehnlichen Wohlstande empor geschwungen, anfänglich als Arbeiter bey den Silbergruben, und nachher durch Wirksamkeit in verschiedenen Nahrungszweigen. Der Münzmeister Möller hatte ihm besonders viele Dienste zur Beförderung seiner Nahrung geleistet. Auf einmal gerieth dieser Möller, ein Mann von sonst guten Eigenschaften, in

ge-

gefängliche Haft, und es wurde ihm Ehre und Gut abgesprochen. Indem er gefangen sitzt, meldet sich Haudejur am Gefängniß, und verlangt mit Möllern zu reden. Auf sein inständiges Begehren wirds ihm, jedoch nur in Gegenwart des Kommissärs, verwilliget. Als der Bauer hinein kommt, bezeugt er auf eine rührende Art sein Mitleiden gegen den unglücklichen Mann, und nachdem er ihm für die vielen ehemals genossenen Gutthaten gedankt, fragt er endlich den gegenwärtigen Kommissär, ob Geld seinen Wohlthäter nicht retten könne, er wolle mit Freuden sein auf einige tausend Thaler sich belaufendes Vermögen hergeben. Allein er erhält zur Antwort, daß hier schlechterdings kein Geld in Betrachtung komme. Haudejur hört dieß mit Schmerzen, und bezeugt beym Herausgehen mit Thränen, daß ihm nichts lieber seyn sollte, als zur Rettung seines Wohlthäters den letzten Heller herzugeben.

Die edelmüthigen und hilfreichen Bauern.

Ein Landmann erzählt in einem Briefe an den Verfasser der Schrift, welche 1772 unter dem Namen der **Wohlthäter**, zu Magdeburg herausgekommen ist, von der Hochzeit seiner Tochter folgendes: Es waren Bauern von andern Dörfern dabey, die haben die Ohren recht gespitzt, als ich vom **Wohlthäter aus Magdeburg** erzählte, und wie dann ein Wort das andere giebt, so kamen wir ins Erzählen so tief hinein, daß wir erst nach Mitternacht aufhörten. Da hab ich dann gehört, daß es auch auf den Dörfern barmherzige Leute giebt. Der eine Bauer erzählte unter andern, wie er noch ein junger Kerl gewesen wäre, so wäre er einmal nach der Stadt geritten; da wäre ihm ein Pferd ohne Reuter entgegen gekommen, und hast du nicht gesehen! immer bey ihm vorbey, und in alle Welt. Da denkt er, das Pferd muß doch wohl einen Menschen abgeworfen haben, und reitet immer sachte vor sich hin, um etwa eine Stimme zu hören. Als er eine gute

Stre=

Strecke geritten war, sieht er in einem holen Wege jemand liegen. Er steigt ab, und siehe da! es ist der Reuter, aber über und über blutig, und ohne Athem. Er ruft und schreyt, was er kann, aber er kriegt keine Antwort. Er resolvirt sich also kurz und gut, packt an, und will ihn auf sein Pferd heben. Aber es geht nicht. Da huckt er ihn auf die Schultern, und trägt ihn bis in ein Haus vor der Stadt. Da reißt er ihm die Kleider ab, wäscht und läßt ihn in ein Bett legen. Es währt nicht lange, so giebt der Fremde Zeichen des Lebens von sich, und da läuft der Bauer gleich in die Stadt nach einem Doktor, der ihm völlig zurechte hilft. Nach sechs Wochen kommt der Fremde frisch und gesund auf den Bauernhof und dankt mit weinenden Augen dem Bauern für seine Liebe und Treue. Der gute alte Mann freuet sich noch immer drüber, daß er einem Menschen das Leben erhalten. **Das ist wahre Nachfolge Christi!** Dieser konnte sich mit Recht einen Christen nennen. — Meines Schwiegersohns Vaters Bruder brachte auch eine Historie vor, die mir eine herzliche Freude machte. Nämlich

lich sein Sohn war unter die Soldaten genommen worden, und er hätte ihn herzlich gerne wieder los gehabt. Es ward ihm auch versprochen, wenn er 50 Thaler geben wollte. Er bringt das Geld mit Kummer und Noth zusammen, und trägt es in die Stadt. Da begegnet ihm ein junger hübscher Mensch mit einem alten Hausgeräth auf dem Buckel, und weint und lamentirt, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Vetter Gürgen gehet das Ding zu Herzen. Er hält den armen Schelm beym Ermel, und fragt ihn, was ihm wäre? Ach spricht er, ich bin eines armen Mannes Sohn; wir müssen das Haus räumen, wo wir zur Miethe (im Zins) gesessen haben. Wir sind dem Wirth 10 Thaler schuldig, und haben keine 10 Pfenninge zu bezahlen. Wir wissen nicht wohin, und werden wohl unter freyem Himmel liegen müssen. Hum, spricht Vetter Gürgen, das ist ein schlimmer Handel! Will euch denn kein Mensch die 10 Rthlr. borgen? Ach kein Mensch, sagt der junge Kerl. Ich habe schon um Gottes willen bey einigen reichen Leuten gebethen, aber es will sich Niemand erbar-

men. Es geht mir nahe, sagte Vetter Gürgen, ich wollte ihm gerne helfen, wenn ich nur könnte. Hier habe ich 50 Rthlr. damit will ich meinen Sohn los machen. Jé nu, wenn alle Stränge reissen, so will ich ein übriges thun. Tragt eure sieben Sachen wieder nach Hause. Unter freyem Himmel könnet ihr nicht liegen. Ich will mit eurem Wirthe reden. Der Bursche kehrte mit Vetter Gürgen wieder um, und nach Hause. Hört nur, sprach Gürgen zum Wirthe, ihr müßt verzweifelt unbarmherzig seyn, daß ihr mit solchem armen Volk kein Mitleiden habt. Ich denke immer, wenn ich von solchen armen Leuten zehen Thaler nehmen sollte, sie brennten mir auf der Seele. Aber seht her, hier habe ich 50 Thlr., dafür ich meinen Sohn von den Soldaten losmachen wollte. Aber wenn ihr mit aller Gewalt darauf besteht, da nehmet eure 10 Rthlr. hin. Ich will sie borgen. Mag doch mein Sohn so lange unter den Soldaten bleiben, bis ich sie wieder zusammengebracht habe. Der Wirth wußte nicht, wie ihm geschah, und, indessen Vetter Gürgen seine 10 Rthlr. aufzählte, schlug

dem

dem Wirthe sein Gewissen. Ich will noch warten, sagte er, ich bin zu hart gewesen; da freute sich Gürgen, und gieng recht froh aus dem Hause.

Ein gutes Beyspiel ziehet fast allezeit gute Folgen nach sich, und wie wenig kostet oft die in sich doch schönste edelste That gegen unsern Nächsten!

In einem Dorfe in der Mittelmark wohnten zween Brüder, davon der älteste das väterliche ganz mittelmäßige Kossatengut*) besaß, der jüngere aber ein Taglöhner war, und in einem herrschaftlichen Hause wohnte. Letzterer war auf ersten neidisch, daß er zur Miethe, und jener in seinem eigenen Hause wohnte. Aus Verdruß und Unmuth ward er ein nachläßiger Arbeiter, und verarmte. Sein besserer Bruder nahm das zu Herzen, tauschte mit ihm, zog in seine Taglöhner-Wohnung, und ließ ihn das kleine Kossatengut beziehen. Hier ward der jüngste ein guter Wirth, und der

*) Kossatengüter nennt man die, wo Mann, Frau und Kinder allein die Wirthschaft führen müssen, weil sie weder Knecht, noch Mägde lohnen können.

der älteste nährte sich als Taglöhner von seinem Fleiße reichlich.

Wie wahr wurde da das Sprichwort:

Eintracht baut ein Haus,
Zwietracht reißt es nieder.

Welche brüderliche Liebe! welche süße Rache an einem neidigen Bruder! Ahmt sie nach diese thätige Bruderliebe, und freuet euch der großmüthigen That, Böses mit Guten vergelten zu können. Wie viel möchte ich bey itzt herrschender Unthätigkeit, Zank, Streit und Haß so vieler Geschwisterige reden, um sie von diesem gräßlichen, unnatürlichen Fehler abzumahnen; aber mein Herz ist zu voll, leset diese Geschichte recht oft, meine Lieben! und flößt euch dieß Beyspiel keine sanftere Gesinnungen ein, so weiß ich nicht, welche Gründe des Christenthums ich, euch zu bekehren, anführen soll.

In einem Dorfe in der Mark entstand in der Nacht eine Feuersbrunst, dadurch viele unglücklich wurden, und manche derselben retteten nicht einmal ein Kleidungsstück. Von

einem benachbarten Dorfe kam ein wackerer Landmann, das Feuer löschen zu helfen. Er sah die Unglücklichen nackend umhergehen. Gleich zog er seine Kleider aus, und vertheilte sie unter dieselben; gieng im bloßen Hemde nach Hause, und sagte: Wenn ich nach Hause komme, will ich euch andern, die ihr nichts bekommen habt, auch etwas schicken.

Dieser gefühlvolle Zug eines edlen Herzens macht dem Mittel- und Bauernstande Ehre. Welch ein thätiges Christenthum! Welch' eine überraschende Art, es an seinen bedrängten Nächsten auszuüben. Staunet sie nicht nur allein an, liebe Mitchristen, macht euch auch so des Namens werth, den ihr durch die Taufe traget, und fühlet, daß werkthätiges Christenthum von euch erst eure Taufe bestättige, und euch zu wahren Nachfolgern Christi mache.

Ein Greis kroch oft in das Dorf zurück, worinn er 70 Jahre gelebt, woraus am Rande des Grabes ihn Armuth vertrieben hatte, und bat um Brod. Das konnten wir ohne

innigste Rührung nicht ansehen, wie sein Geist sich über die Härte seines Schicksals erhob, wie er stets so vergnügt war. Denn kaum hatte er seine von Kälte oft starren Glieder ein wenig wieder erwärmt, kaum hatte er etwas warmes genossen, oder einige wenige Pfenninge empfangen, so sprach er: „Was fehlt mir nun? Gott will mich doch nicht verlassen; ich habe mich wieder erquickt, mich dünkt, daß ich ganz jung wieder bin, ich bin so vergnügt als ein König." Ja, wenn er dann wieder kam: so wollte er manchmal denen, zu welchen er zu gehen pflog, kleine irdene Geräthe oder dergleichen schenken, die er vermuthlich von einem Töpfer, wo seine Tochter war, umsonst erhielt, und immer hätte verkaufen können, und drückte sich dabey in seiner gutherzigen Einfalt aus: er thue es ja aus christlicher Liebe und Dankbarkeit. Guter Alter, habe ich oft, wenn ich ihn sah, gedacht, wenn mich um geringer Ursachen willen manchmal Unmuth und üble Laune beherrscht, möchtest du dann, so wie du da bist, so ganz von der Natur verwahrloset, verwachsen, halb taub, an der Zunge gelähmt,

verfroren und hungrig da vor mir stehen, freundlich so dich und deinen zerrissenen Lumpen mir zeigen, und sagen: siehe, bin ich nicht doch vergnügt? — Auch an diesem Greise verherrlicht sich die Vorsehung. Sie, die ihm alles nahm, ersetzte ihm mit milder Güte durch ein einziges Geschenk, die Gabe auch bey eigener Noth im Wohlthun Zufriedenheit zu finden.

Der wahrhaftig edle Edelmann in Bayern.

Ein Bauersmann, der nebst seinem Weib zehn Kinder, davon das älteste etwa 13 Jahre alt war, zu ernähr.n hatte, wurde nach und nach so sehr von Schulden beladen, die sich theils wegen verschiedener Unglücksfälle, theils wegen fehlerhaften Uebersehens immer mehr und mehr häuften, daß die Gläubiger, um nicht ihre ganze Foderung zu verlieren, gezwungen waren, bey dem Richter Beystand zu suchen. Auf ihr Begehren kömmt der Richter mit andern in das Haus des

Beklagten, um dessen noch übriges Vermögen in Anschlag zu bringen. Welch ein trauriger Anblick wars, da der Richter mit seinem Gefolge die Schwelle des Hauses betritt! Sinnlos fällt die Mutter dahin; ringsum weinen die kleinen nur halbfühlenden Kinder, die übrigen etwas grössern, und schon einiger Ueberlegung fähigern Kinder bitten den Richter um Erbarmen. Die ausgebreitete Nachricht von so einem herzbrechend.n Auftritte verwundete auch das edelmüthige Herz eines benachbarten Landedelmannes. Um einen elenden mit Weib und zehn Kindern, die alle zur Selbsternährung zu schwach, und eines davon wegen Abgang gerader Glieder noch unglücklicher war, als die übrigen — um zwölf armselige Menschen auf einmal zu retten, ist's doch der Mühe werth, daß man zu helfen suche. — So dachte der Menschenfreund; und ungesäumt legte der Edle Hand an das Werk. Durch Briefe sowohl, als durch mündliches Bitten, durch Selbstfürsprache anderer suchte er den Fall der unglücklichen Familie zu hindern. Auf das erste mißlungene Bitten an die Gläubiger, wagt er

ein

ein zweytes; itzt stellt er ihnen die Liebe des Erlösers gegen die Kleinen vor, (was ihr diesen thut, das thut ihr mir) itzt redet er recht lebhaft von dem Vergnügen, seinem Bruder oder Nebenmenschen wohlgethan zu haben. Zugleich macht er sich selbst verbindlich, die Besorgung bey dieser Familie zu übernehmen. — Endlich siegte die Liebe: — denn Gott segnete den Eifer und die Lust des edeln Helfenden. Einer aus den Gläubigern schenkte dem mitleidenswürdigen Schuldner seine ganze Forderung. Ein anderer sagte: Geh nur, schreib in deinen Schuldschein statt hundert, fünfzig; und so ermunterte die schöne That des einen auch die andern zu gleicher Liebesthat. Noch war die thätige Liebe des Edelmanns gegen die dürftige Familie nicht müde. Er suchte und fand gute Seelen, die reichlich und so viel beytrugen, daß die übrigen Gläubiger, die nicht alles nachlassen konnten, ganz befriediget wurden. Daß unter diesen milden Beyträgen des edlen Barons seiner der erste und ansehnlichste war, konnte seine Menschenliebe wohl nicht anders geschehen lassen. Und so wurden zwölf Arme gerettet. —

Oeffentlich dankte der Armenfreund am nächsten Feste allen denen, die so liebreich gehandelt hatten, ermunterte sie zu fortdauernden Gesinnungen des Mitleidens, stellte sie andern zum Beyspiel wahrer Bruderliebe vor, und schloß mit dem Wunsche, daß alle Menschen durch so schöne Thaten die Zufriedenheit des Herzens zu erobern sich befleissen möchten.

O gäbe es doch recht viele dergleichen bayerische Edelleute! Und sicher giebts mehrere. Wie erkenntlich wollte ich jedem seyn, der mir solche Handlungen, die oft in der Stille ihrem verdienten Lobe, und Verehrung entgehen, berichten würde.

Wer andern nicht hilft, schadet oft sich selbst.

Es war ein Dorf voll unverständiger böser Bauern, die in Feindschaft miteinander lebten. An ihrem Felde floß ein Strom, der überlief, und den Damm durchbrach. Des einen Bauern Acker lag gerade bey dem Lo-

che des Dammes, und litt großen Schaden. Er that sein Möglichstes, um das Loch im Damm zu stopfen. Aber es war für eine Familie zu viel Arbeit, und die andern wollten ihm nicht helfen, weil es ihnen noch keinen Schaden brachte, und keiner des andern Freund war, oder das gemeine Beste suchte. Endlich ward das Loch so breit und tief, daß der ganze Fluß da hinausstürzte und über alle Aecker des Dorfs herfloß. Da gieng dann das ganze Dorf zu Grunde. Hätten nun die thörichten Bauern einander bey Zeiten geholfen; so wäre ihr Schade nicht so groß geworden, und sie wären im Wohlstande geblieben.

Rohe, wilde, unnachbarliche Bauern.

Im Jahre 1322. trug sich unter den **Wendischen** Bauern im **Lüneburgischen** eine Begebenheit zu, welche man als einen Beweis der rohesten Barbarey, die in diesem unwissenden Zeitpunkte herrschte, ansehen kann. Die Gemahlin des Grafen von Mannsfeld,

eine Tochter des Grafen Luchow, war im Begriff, ihren Anverwandten einen Besuch abzustatten. Da sie einen Strich des Lüneburgischen durchreiste, und sich am Ende einer Waldung befand, hörte sie ein heftiges Geschrey, als von einem Menschen, der um Gnade bath. Da ihr dieser klägliche Ton tief zu Herzen gieng, befahl sie einem von ihren Bedienten, sich um die Ursache derselben zu erkundigen. Allein ihre angebohrne Menschenliebe erlaubte ihr nicht, die Rückkunft des Bedienten zu erwarten: sie hieß ihren Kutscher, sie selbst auf den Platz zu führen, wo diese Stimme herkam. Wie erstaunte aber die Gräfin, als sie daselbst einen abgelebten Greisen mit zusammengebundenen Händen sah, der einen jüngern Mann, welcher eine Grube machte, um Gnade und Schonung seines armen Lebens bat. Ganz ausser sich selbst beym Anblick eines so rührenden Auftritts, fragte die edle Gräfin den Grubengräber: Was ihn bewogen hätte, gegen einen so hülflosen Greisen Gewalt anlegen zu wollen. Der Gräber, ohne die geringste Furcht über die Gegenwart der Gräfin

fin und ihres Gefolges zu bezeugen, schien überzeugt zu seyn, daß die That, die er vor hatte, eben nichts Lasterhaftes an sich habe, sondern in allen Stücken so wohl der Gerechtigkeit, als der Vernunft gemäß sey. Er erzählte der Gräfin, daß dieser alte Mann sein eigener Vater wäre; weil dieser aber untüchtig zur Arbeit geworden, und nicht mehr im Stande sey, sein bischen Brod zu verdienen: so sey er Willens, ihn als eine unnütze Last der Erde, von welcher er gekommen, wieder hinzugeben, und einzugraben.

Die Gräfin wurde über diese Rede des Mannes, der ihr so unmenschlich vorkam, ungemein aufgebracht, hielt ihm sein ungerechtes Betragen scharf vor, und wollte ihn belehren, wie sehr eine so gräuliche That den göttlichen Gesetzen zuwiderlaufe. Da dieses uns verbiete, keinen Menschen zu tödten, so seyen noch vielmehr unsre Aeltern darunter verstanden, denen wir verbunden wären, alle nur mögliche Ehrfurcht zu bezeugen. — Der Mann antwortete aber ganz gelassen und freundlich: „Was soll ich thun, meine gute gnädige Frau! ich habe ein Haus voll Kinder,

der, die ich alle mit meiner Handarbeit ernähren muß, und die reicht kaum zu, daß ich diese erhalten kann. Ich kann einmal meinen armen Kleinen das Brod nicht aus dem Munde reissen und sie Hungers sterben lassen, um es diesem alten Manne zu geben, dessen Leben weder den Meinigen, noch ihm selbst von einigem Nutzen mehr seyn kann. Die Gräfin wurde äusserst bewegt, und wandte sich gegen ihr Gefolge. „Seht, sagte sie, den elenden Zustand dieser armen Bauern! Wie elend muß nicht ihre Lage seyn, da sie sich gezwungen sehen, diejenigen, die ihnen das Leben gegeben, umzubringen, damit die jungen Sprossen nicht darben müssen. Und doch bleiben sowohl Reiche, als Grosse, bey dem Elende dieser Armen so unempfindlich, daß, anstatt ihnen ihre Bedürfnisse zu erleichtern, sie im Gegentheil die Last ihrer Bedrängnisse durch Tiranney und Unterdrückung täglich noch unerträglicher machen.“

Nachdem sie dieses gesagt hatte, zog die großmüthige Dame ihren Geldbeutel hervor, und gab dem Manne eine beträchtliche Summe mit der Bedingniß, daß er seinen alten

Va-

Vater leben lasse. Der Mann dankte ihr von ganzem Herzen und versprach ihr, für den Alten zu sorgen, so lange das Geld währen würde. Die Gräfin versicherte ihn, sie werde mit einer fernern Zulage, wenn es nöthig seyn werde, ihm beystehen, und setzte ihre Reise weiter fort.

Welche Herzensrohheit; so lange das Geld dauern würde, sagte er; trauriger Ueberrest der tiefsten Barbarey und Hottentotten Sitte mitten in dem gesitteten und verfeinerten Europa. Aber wundert Euch nicht über diesen Unmenschen, der vielleicht wirklich so viel Kinder, als er vorgab, hatte, und in diese Verlegenheit wider seinen Willen versetzet wurde, da sein Herz zu viel Gefühl für seine Kinder hatte, doch also nicht ganz roh war, und er nur sich nicht genug zu helfen wußte, wie er seinen Kindern etwas weniges hätte reichen können, daß sie doch nicht verhungert wären, und der Alte vom Abbruche der Kinder auch noch sein Leben hätte fristen können. Wundert Euch nicht. Mitten in Baiern giebt es solche rohe grausame Kinder. Sehet einmal alte Bauersleute an, die in dem

bey uns sogenannten Austrag *) bey ihren Kindern sich aufzuhalten gezwungen sind. — Wie verachtet ist der alte, für das gute Fortkommen seiner Kinder kraftlosgewordene Vater von eben diesen seinen im täg- und nächtlichen Schweiße, bittern Kummer, und mit väterlicher Liebe erzogenen Kinder!

Wie niedrig begegnet man der für ihre Kinder abgezehrten Mutter, die durch mütterliche rastlose Thätigkeit ihren Kindern gerade Glieder, und Gesundheit des Leibes erhielt, und die unaussprechliche, nur Müttern fühlbare Last der ersten Erziehung mit so liebevollen Händen und Herzen trug. Wie wenig, wie schlecht werden ihnen oft die Austräge gehalten, mit welcher Art und Begegnung! O daß es einen Stein erbarmen möchte, gehet man nur zu oft in unserm Lande, selbst in Städten noch mit solchen Aeltern um.

Wie niedergebeugt ist erst das Schicksal jener Aeltern, deren Sachen nicht vertragsmäßig ausgemacht sind, die auf die Barmherzigkeit und das Mitleid ihrer Kinder warten

ten

*) Man nennt sie auch Austrägler.

ten müssen. Wie viele dörfen oft kaum in die Gesindstube, vielweniger zu dem Tische. Lasset uns dieses erniedrigende grauenvolle Andenken verti'gen! Seyd menschlich, seyd christlich, und denkt, wo und wie Ihr vielleicht ohne ihre zärtliche älterliche Sorgfalt wäret. Weinet über euch, und bedenckt dieß Schandbrandmark einer ausgearteten Natur. Das Vieh beschämet Euch, Mäuse und Ratten könnte ich Euch aus wahrhaft beobachteten Beyspielen der Naturforscher anführen, daß diese ihren blinden Aeltern Nahrung zugetragen, und sie in ihre Höhlen gezogen, wenn sie Gefahr vermutheten. Welche Achtung haben ganze Heerden für ihre Aeltern! Sehet die Pferde, die Haasen, die Schaafe, die Hennen an! Beobachtet einmal, wie junge, sogar fremde Hunde alten Hunden begegnen, wenn sie in einem Hause leben. Dieß sind Thiere, Ihr seyd Menschen, seyd Christen. —

Bey=

Beyspiel einer schnell gebesserten Lebensart.

Ohnweit Basel, in den marggräflich Baadischen Landen, wohnte ein Bauer, der, da er ohne dieß nicht viel hatte, vollends alles, was er besaß, durch Trinken und Spielen verthat, und ganze Tage nicht mehr aus dem Wirthshause kam. Er hatte ein braves Weib, und ein Kind, die er fast verhungern ließ. Einsmals vertrank, und verspielte der liederliche und fühllose Bauer an einem einzigen Abend, was er für etwas Verkauftes eingenommen hatte. Den andern Morgen gieng er in den Weinberg, und bestellte seine Frau dahin, ihm das Mittagsessen zu bringen. Die Frau erschien um Mittagszeit mit einem zugedeckten Körbchen, und stellte es vor ihm hin. Der hungrig gewordene Bauer verließ sogleich seine Arbeit, setzte sich bey dem Korbe nieder, hob mit Begierde den Deckel des Körbchens ab, und wollte nach der Speise greifen. Aber wie bestürzt war er, als er statt Speise ein schlafendes Kind im Korbe erblickte. Unwissend, doch ahndend,

was das bedeuten sollte, warf er Blicke voll Bestürzung auf seine Frau hin, die sich ihm gegen über gestellt hatte, um zu sehen, was es für eine Würkung auf ihn machen würde. „Iß, sagte sie in einem Tone, der ihm Mark und Bein durchdrang, und worinn der quälendste Vorwurf für ihn lag, — iß! das ist alles, was ich dir bringen kann, da du gestern alles bis auf den letzten Heller durchgebracht hast. Verzehre nun dein halb verhungertes Kind vollends, es muß ja doch verzehrt werden; du als sein Vater, hast ja noch mehr Recht dazu, als der Hunger.“ — Der Mann saß da, wie sinnlos; seine Augen starrten auf sein schlafendes Kind hin. Endlich brach er in Wehmuth aus, sprang plötzlich auf, fiel seiner Frau um den Hals, bat sie mit thränenden Augen um Verzeihung, und versprach ihr heilig, seine Lebensart von nun an ganz zu ändern, und nie mehr ins Wirthshaus zu gehen. Er hielt auch Wort, wurde von nun an ein rechtschaffener Mann und Vater, und bliebs bis an seinen Tod.

Möchte er doch eben so viele Nachfolger in der Besserung zum Besten vieler Familien haben!

Wodurch einer sündigt, dadurch wird er auch gestraft.

Ein Ackermann war der Unterthan eines Herrn, der im Krieg diente, und in vielen Jahren nicht zu Hause kam. Die alte Mutter des Herrn wirthschaftete indessen, und hatte einen Mayer, der war des Ackermanns Bruder. Diese beyde wurden eins, die Herrschaft zu betrügen. Der Ackermann pflügte alle Jahre, wo er an herrschaftliche Aecker gränzte, etwas Land ab, und schlug den Gränzpfahl alle Jahre einen Schritt weiter in die herrschaftlichen Gründe hinein. Als er aber einst an seinen Wiesen Weiden köpfte, fiel er mit der Leiter um, und auf den Gränzpfahl, den er vorhin verrückt hatte. Die Ribben waren entzwey, und er litt grosse Schmerzen. Da ließ er den Pfarrer kommen, und bekannte ihm die Sache, daß er just auf den verrückten Gränzpfahl hätte fallen müssen, der sonst nicht da gestanden, wenn er ihn nicht so weit verrückt gehabt hätte. Er starb, und der Mayer wurde hart gestraft.

Die Wiederstattung fremden Guts ist wahrer Gewinn.

Ein Mensch, der durch falsche Rechnungen seinen Herrn um viel Geld betrogen hatte, verfiel in eine schmerzliche und gefährliche Krankheit. Da erwachte sein Gewissen in den langen schlaflosen Nächten. Er wußte für Angst nicht zu bleiben. Endlich ließ er den Pfarrer rufen, und bekannte ihm, was er gethan hatte. Der Pfarrer, ein verständiger Mann, sagte ihm, daß er nicht eher Trost erlangen könnte, bis er sein gethanes Unrecht, so viel an ihm wäre, wieder gut gemacht, und das gestohlne Gut seinem Herrn wieder gegeben hätte. „Wenn ich das thue, sagte der Krancke, so werde ich zu Schanden vor aller Welt, und meine unschuldige Frau und Kinder müssen betteln.“ „Wer Unrecht thut, dem gehört Schande, antwortete der Pfarrer, und wenn eins seyn muß, so ists besser, hier zu schanden werden, als dort. Thut ihr wenigstens von nun an eure Pflicht, da ihr sie nicht eher thatet, gebt ein gutes Exempel, und überlaßt es dann Gott, die Eurigen

zu versorgen.“ Der Krancke war dieser Ermahnung gehorsam, und der Pfarrer empfieng von ihm das Geld, um es dem Herrn mit der demüthigen Bitte zuzustellen, ihm seine schlechte Handlung um Gottes willen zu vergeben. Der Herr nahm das Geld, und ließ dem Krancken seine herzliche Verzeihung zusichern, der nun getröstet und ruhig starb. Nach seinem Tode schenkte der rechtschaffene Herr dieses Geld den Hintergebliebenen, und nun hatte Gott für das Glück vieler Personen gesorgt. Der Sünder hatte einen starken Beweis seiner aufrichtigen Buße und Besserung, und ein sehr gutes Beyspiel gegeben. Der Herr hatte christliche Wohlthat bewiesen, und die durch des Sterbenden Wiedererstattung verarmte Familie genoß nun durch des Herrn Gnade mit Recht und Segen ein Gut, welches ihr sonst, auch wenn es verschwiegen geblieben wäre, als ein ungerechtes Gut, doch nur Fluch und Unsegen gebracht hätte.

Das

Das aufgeweckte Gewissen.

Im Jahr 1758 kam ein feindlicher Trupp Reiter in ein Dorf. Der Befehlshaber desselben, ein Rittmeister, hatte sich die Schenke zum Quartier erwählt. Die Wirthin sollte etwas zu essen schaffen. — Sie schützte ihre Armuth vor, und erzählte, daß sie erst vor kurzem wäre geplündert worden. Der Rittmeister drohete, und da das Drohen nichts half, so schlug er die Frau so grausam, daß sie zu Boden fiel. Die Unglückliche ward von ihrem heulenden Manne und den zitternden Kindern in die Scheune getragen. Sie erholte sich ein wenig, und verlangte den Pfarrer. Der Pfarrer kam. Der Rittmeister ward ihn gewahr, fragte ihn, was er hier zu schaffen hätte, schimpfte ihn, und wies ihn zurück. Die Frau starb. Bald, nachdem sie den Geist aufgegeben hatte, brach der Trupp Reiter wieder auf, und bittere Klagen und Verwünschungen folgten seinem Führer nach. Drey Jahre nachher schrieb eben dieser Rittmeister an den Pfarrer folgenden Brief:

„Sie erinnern sich vielleicht noch eines Unmenschen, der im September 1758 eine Frau in Ihrem Dorfe, und Sie selbst mißhandelte. Dieser Unmensch schreibt diesen Brief an Sie. Die Rache Gottes hat mich schwer ergriffen: Ich habe beyde Beine verloren, und sehe einem elenden jämmerlichen Leben entgegen. Ich wollte ruhig seyn, wenn ich mir keine andern Bosheiten, als die in Ihrem Dorfe, vorzuwerfen hätte. Vielleicht läßt mir Gott dieses schreckliche Leben so lange, daß ich noch wieder gut machen kann, was gut zu machen ist. Achtzig Dukaten ist jetzt alles, was ich entbehren kann. Ich schicke Sie den Kindern der armen Frau, die ich todt geschlagen habe, als einigen Ersatz für den Verlust ihrer Mutter. Sagen Sie ihnen, wenn Sie ihnen das Geld geben: Ich bereuete meine Bosheit, und sie möchten mir nicht mehr fluchen. — Liebster Mann! Sie vergeben mir doch auch? Die Sanftmuth, mit der Sie mich Rasenden anhörten, die Bescheidenheit, womit Sie mir antworteten, und die Freymüthigkeit, mit der Sie mir beym Weggehen sagten: Der Gottlose

drohet dem Gerechten, und beisset seine Zähne zusammen über ihn; aber der Herr lacht seiner; denn er sieht, daß sein Tag kömmt — machten schon damals Eindruck auf mich, und jetzt stehen sie mir beständig vor Augen. Bethen Sie für mich, daß mir Gott auch vergebe, und schreiben Sie mir nur bald, ob der Mann und die unglücklichen Kinder mir vergeben haben.

Die Liebe des Feindes von einem mitleidigen edlen Bauern.

Ein Landwirth litt im letzten Kriege *)
Vom Feind und Bundesfreund durch starke Heereszüge.
Das Oberkommissariat
Nahm ihm im Herbst und Winter, Geld und Saat,
Im Lenz und Sommer, Vieh und Früchte;
Nichts ließ man ihm, als nur die traurigste Geschichte.

*) Nämlich vom Jahr 1756 bis 1763.

Allein durch Müh und Unverdrossenheit,
Durch seines Ackers Fruchtbarkeit,
Erlaubten Handel und Ersparen,
Erholt er sich mit Glück in wenig Jahren.

Nach langer Zeit kam ein verarmter Mann
Zerlumpet, abgezehret,
Und flehte ihn nm Unterstützung an:
Ach! sagt er: was man mir bescheret,
Das lohne Gott!
Einst war ich reich, und nun — wie groß ist meine Noth.

Der Landwirth, dessen Herz von Mitleid bald entbrannte,
Bedaurte ihn, den er beym ersten Anblick kannte,
Ihn, der sein Gut im Krieg so oft besucht,
Sich Geld, Kleinodien und steten Tisch erflucht,
Viel tausende mit Wucher sich erzwungen,
Die Spiel und Stolz und Wein im Kurzen ganz verschlungen.

Herr

„Herr Oberkommissär, ich kenne Sie genug,
Sie stiegen hoch, und stürzten tief darnieder;
Gott gab, was Sie mir raubten, doppelt wieder,
Er gabs, um wohl zu thun. Das Schicksal, das sie schlug,
Will ihre Besserung: zur Klugheit dient Bereuen.
Sie bleiben hier, ich unterhalte Sie,
Für einen kleinen Fleiß zur Landsökonomie." —
O man vergesse doch den wahren Denkspruch nie:
Im Krieg erworbnes Geld giebt selten gut Gedeihen.

Man bewundere aber, und ahme auch die wohlthätige Feindesliebe des Landwirths nach, der Böses mit Gutem zu vergelten gelernt hatte.

Mitleid.

Als mich Laura gestern weinen sah,
Und mich freundlich fragte, was mir fehlte,

Und ich meinen Kummer ihr erzählte,
Ach, wie leichte ward mir da!

Als sie liebreich schmeichelnd zu mir trat,
Ihre Thränen mit den meinen mischte,
Die sie sanft mit ihrem Tuch verwischte,
Und, mich nicht zu härmen, bat! —

Als sie tiefgerührt von meiner Noth
Meinen Kummer treulich mit mir theilte,
Und mit Thätigkeit mir zu helfen eilte
Und ihr ganzes Taschengeld mir both:

Ach: wie ward sie doch so innig froh,
Und wie glänzt ihr Angesicht vor Freude! —
Lange, — lange kannten wir uns beyde:
Aber nie sah ich sie so. —

O! nun weis ich, was ich nie gewust —
Weis: Es ist kein größres Glück auf Erden,
Als ein Trost der Traurigen zu werden,
Edler, als das Mitleid, keine Lust.

Bauern-Gespräch aus dem Tagebuch *) eines Landpfarrers.

B. Wohin, wohin Gevatter? So rund vorbey?

N. Viel Glück Gevatter, ich trage eben da meine Steuern in die Schenke.

B. So wartet nur einen Augenblick, ich gehe mit. Nun das Geld, das ich hier habe, geht schon wieder wandern, ließ mirs sauer genug werden, es zu verdienen, itzt holts der Kukuk auf einmal.

N. Wie dann so Gevatter?

B. Ja es sind die Steuern.

N. Ha! ha! ich muß lachen; vor ein paar Tagen redete ich auch noch so, aber ich war gestern beym Herrn Pfarrer, der hat mir den Staar gestochen! Wißt ihrs wohl? Wir sind alle Narren, wenn wir uns so ungebärdig anstellen, daß wir ein paar lumpichte Groschen für Steuern und Abgaben an unsern gnädigsten Landesfürsten geben sollen.

B. Ge-

*) Ein Tagebuch macht man, wenn man alles aufschreibt, was den Tag durch geschieht. Ist gar eine nützliche Sache.

B. Gevatter! wie ist euch, daß ihr auf einmal so sprecht?

N. Je! wie wird mir seyn? Recht herzlich gut. Ich wollte lieber einen baaren Thaler entbehren, als daß ich gestern nicht beym Herrn Pfarrer gewesen wäre.

B. Warum denn das?

N. Hört Gevatter! er hat mir Dinge gesagt, worüber ich Maul und Nase aufsperrte, und es war alles so wahrhaft wahr, als wenn es von Wort zu Wort in einem Buche geschrieben wäre.

B. Nun, was war es denn? So sagts doch!

N. Je das kann ich euch nicht so hersagen. Wenn ihr mich um dies oder jenes fragt, so dächte ich wohl, daß ich keine Antwort schuldig bleiben würde.

B. Seyd doch nicht wunderlich, Gevatter, wie kann ich dann fragen, ich weis ja nicht, was er gesagt hat.

N. Nun hört nur Gevatter! da sagte er zum Beyspiel: Unser Landesvater müßte uns vertheidigen, wenn Noth an Mann gienge, darum müßte er auch immer eine Armee

auf den Beinen haben, und die kostete ein ganz gewaltiges Geld; da wären 10000 Thlr. weg, wie nichts.

B. Seyd doch gescheid Gevatter! wo wollte er dann mit so viel Geld hin? Ich dächte, wenn ich so viel hätte, dafür könnte ich mir ein Land, so groß wie unsriges, mit Soldaten und allem ankaufen.

N. Ihr redet, wie ihrs versteht, Gevatter, aber laßt euch nur erst zurecht weisen. Ihr denkt, weil ihr in eurem Leben nicht soviel Geld beysammen gesehen, so könntet ihr, wer weis was, darum kaufen. Aber fangt nur einmal an, und kauft Soldaten davon, da werdet ihr sehen, wie weit es hinreicht. Die Soldaten sind euch eine verzweifelt theure Waare!

B. Ja, was sollten sie denn viel kosten? Ich weis ja wohl auch, was die Löhnung austrägt.

N. Nun ja, das ist wieder so in Tag hineingeschwätzt, gerade, als wenn der Soldat sonst nichts brauchte, als das bischen Löhnung. — Braucht er dann keine Montur, keine Schuhe und Strümpfe, keinen

De-

Degen, keine Flinte, Gevatter? He, und was denkt ihr dann, was eine Flinte kostet? aber das ist euch noch gar nichts.

B. Nun, was wird da heraus kommen!

N. Ich dächte, ihr müßtets mit Händen greifen. Hat dann unser gnädigste Landesherr keine Offiziere, und denkt ihr dann, daß ein Offizier nicht mehr kostet, als ein Gemeiner? Hört Gevatter, ich habe einmal einen gesehen, und ich dächte, seine Montur, und alles, was er sonst um sich hatte, müßte an die 50 Thaler gekostet haben. Nun rechnet einmal! — aber das ist euch alles noch gar nichts.

B. Was werdet ihr nun wieder zu Markte bringen?

N. Hört doch, hat dann unser Herr keine Reuterey, und was denkt ihr dann, was euch Mann und Pferd kostet? — — über die 200 Thaler.

B. Ihr meynt doch eine Schwadron.

N. Ihr Narr ihr! ein einziger Mann, und ein einziges Pferd kosten an die 200 Thaler mit aller Zugehör. Da seht ihrs, was wir für dumme Schöpse sind, wenn wir so ins Wesen hinein räsoniren.

B. Ge-

B. Gevatter ihr wollt mir wohl nur was weiß machen.

N. Warum nicht gar! was hätte ich dann davon? Ich will euch wohl ganz andere Dinge sagen: Ihr habt doch einmal eine Kanone gesehen?

B. Ja Gevatter! ich habe einmal eine vor einer Schmiede stehen gesehen.

N. Was denkt ihr dann wohl, daß ein solches Ding kostet?

B. Ich schätzte es so an die zehn bis zwölf Thaler.

N. Da kommt ihr schön an! ich sage euch, es kostet bis an die Hundert: denn hört nur Wunders halber! mancher Schuß kostet allein an die fünf Thaler; das hat mir der Herr Pfarrer vorgerechnet: die Kugel so viel, das Pulver so und so viel. Kurz, das steigt euch ganz entsetzlich ins Geld.

B. Wenn es nicht der Herr Pfarrer gesagt hätte, so schälte ich euch gerade zu Lügen: aber so muß es wohl wahr seyn. Wenn nun das Soldatenwesen so gewaltig viel Geld kostet, je nun, schafte ich meine ganze Armee

ab, wenn ich wie der gnädigste Landesfürst wäre. Es ist ja jetzt Ruh und Friede.

N. Das sagte ich auch zu unserm Herrn Pfarrer, aber er schüttelte gewaltig den Kopf dazu. Denn seht nur Gevatter; die grossen Herren haben zu jetziger Zeit alle grosse, mächtige Armen auf den Beinen. Da muß ein Landesherr immer auf seiner Hut stehen. Läßt er seine Soldaten auseinander gehen, so kommen sie von allen Ecken und Enden heran, und plündern uns unser Land rein aus. Wie würde euch das schmecken.

K. Je, die grossen Herren müssen einander hübsch zufrieden lassen.

N. Ja freylich sollte es seyn, aber es ist nicht so. Und hernach — ja, was wollte ich sagen? — Ja — wenn unser gnädigster Landesherr seine Soldaten wollte auseinander gehen lassen, und es würde über kurz oder lang wieder Krieg, hernach müßte er wieder von vorne anfangen, und sie wieder exerziren lehren, und wenn sie nun so lange auf der Bärenhaut *) gelegen hätten, das wür-

*) Die alten Deutschen beschäftigten sich nur mit Krieg und Jagd; hatten sie keine von beyden Be-

würde ein schöner Feldzug werden. Es wäre gerade so, als wenn wir beyde in das Feld ziehen wollten, wie würden wir uns nur mit unsern Flinten anstellen. Zudem sind auch die Soldaten in Friedenszeit nothwendig, Ruhe und Sicherheit im Land zu erhalten. Unser bester Landesvater hat auch in diesem Stück für uns Landleute gesorgt, und wir dürfen uns nicht mehr, seitdem die Reuterey auf das Land vertheilt worden, vor räuberischem Gesindel, und herumschweifenden Bettlern fürchten. Diese Wohlthat verdient doch auch, daß wir zum Nutzen des ganzen Landes das Unsrige gutherzig beytragen!

B. Ge=

Beschäftigungen, so konnten auch die Tapfersten unter ihnen Tage lang müßig bleiben. Ihr Hauswesen und die Bestellungen des Akkers überließen sie den Weibern, den Alten und überhaupt den schwächlichen Leuten ihrer Familien, sie selbst assen und schliefen nur alsdann. Von diesen unsern Vorfahren, die sich auf eine Bären= oder andere Thierhaut hinstreckten, während daß andere um sie herum beschäftiget waren, pflegt man noch einen nichts würdigen Müßiggänger, einen Bärenhäuter zu nennen.

B. Gevatter ihr habt Recht, ich sehe es nun wohl ein, daß unser gnädigster Landesherr Geld braucht, und daß es recht und billig ist, ihm Steuern und Gaben zu entrichten. Aber es ist nur so grausam viel.

N. Es ist gar nicht viel, sag ich euch. Ich will euch noch ganz andere Rechnungen vorlegen. Rechnet nur nach, was der Landesherr für eine Menge Bedienten ernähren muß; da sind die Justizbedienten, die Recht und Gerechtigkeit verwalten, da sind die Kammerbedienten, die Zollbedienten, und wer weis, wie sie alle heißen. — Und am Hofe hernach die Minister! Denkt ihr dann, daß alle diese Herren von Luft leben können? Der Landesfürst kann unmöglich in seinem Lande alles mit eigenen Augen übersehen, unmöglich überall gegenwärtig seyn, er muß also solche Leute halten, die in seinem Namen den Nutzen des Unterthanen befördern. Diese zehren nun alle auf unsers Herrn Kösten, und gehört ein Geldbeutel dazu, so groß, wie ein Kornsack.

B. Wahr und wahrhaftig, Gevatter! ihr seyd nicht dumm!

N. Das

N. Das denke ich auch Gevatter! O ich will euch noch mehr sagen; denn itzt ist meine Zunge erst recht im Gang! Unser gnädigster Landesvater muß doch auch ein bischen Staat machen, damit man sieht: Er ist unser Landesvater, und überhaupt, wie es heißt, ein jeder nach seinem Stande.

B. Das läßt sich alles hören.

N. Er muß im Essen und Trinken etwas aufgehen lassen, er mag wollen oder nicht: denn seht nur! Es sind ja am Hofe immer fremde Herren aus andern Ländern; was würden die sagen, wenn sie heimkämen, und sie wären von unserm gnädigsten Herrn nicht recht nach der Dauer traktirt worden? Pfuy! würden sie sagen, in diesem Lande gehts verzweifelt hungrig zu. Nun seht ihr, dies gehört also mit zur Ehre und Reputation, und muß ja unser gnädigster Landesfürst auch darauf halten. Da wir Bauern schon uns große Dinge hierinn zu gut thun, und bey Kirchweihfesten ꝛc. oft so viel in einem Tage verschlemmen, als sonst in einem Monath nicht mit aller Feldarbeit erobert werden kann.

B. Recht gut gegeben, Gevatter! Ist mir doch auf einmal ganz leicht ums Herz geworden. Ich glaube, ich trage nun meine Steuern mit Freuden in die Schenke.

N. Recht so Gevatter! seinem Landesherrn muß man gehorchen; das steht im Evangelio, und der Herr Pfarrer hat es mir gestern recht schön ausgelegt. Aber hört nur, ich will euch noch was sagen: Unser gnädigster Landesherr muß auch immer einen Nothpfennig in Bereitschaft liegen lassen, denn es kommen manchmal Fälle vor, wo er in einem Augenblick Geld braucht, wie z. B. wenn das Wasser Strassen und Brücken wegschwemmt: wißt ihr noch die vorjährigen Eisstösse, welchen Schaden sie nur allein in den Salzpfannen von Bayern angerichtet? und wenn ers nicht gleich bey Handen hat, so entsteht übles Zeug daraus. Seht ihr, das heißt die Schatzkammer, und die ist blos zu unserm Besten angelegt.

B. Daran habe ich nun wieder auch nicht gedacht. So ist es nun, wenn man nach nichts frägt. Nun, nun! ist mirs doch lieb, daß ihr mir aus dem Traume geholfen

habt,

habt, Gevatter! Ich will meinem Nachbar nun auch aus dem Traume helfen; denn er schmält auch immer, wenn er seine Gaben abtragen soll. Kommt nur Gevatter! ihr sollt auch bey mir ein Glas Bier gut haben.

Ihr habt aus diesem Gespräche gesehen, zu was und warum der Soldatenstand jedem Lande nothwendig sey. Ihr dachtet bisher sehr verächtlich hievon, als wenn dieser Stand gleichsam unfähig wäre, edle, großmüthige Menschen hervorzubringen; allein da habt ihr sehr gefehlt, und ich will euch durch Beyspiele zeigen, welch thätige Männer für das Wohl ihres Mitbürgers es in diesem Stande gebe. Ihr wisset selbst, wie sie sich in unserm Vaterlande bey Feuersbrünsten, wie zum Beyspiel in Straubing, bey Ueberschwemmungen, wie in der Hofmark Au, und bey verschiedenen andern Vorfällen durch schöne Thaten auszeichneten. Aus folgenden Geschichten, werdet ihr sehen, daß eure bisherig verächtliche Meynung vom Militär bloße, ohne Grund voreilige Meinung war.

Saint Amour, ein General des Königs in Sardinien, der er aus dem niedrigsten Stande geworden war, hatte einst in Piemont die vornehmsten Generäle zu Gästen, als sein Vater kam, und sich ansagen ließ. Saint Amour wußte sich gleich zu finden, und sagte es seinen Gästen mit dem Zusatz: Er wisse wohl, was er ihnen schuldig sey, bath aber um Erlaubniß, daß er mit seinem Vater in dem nächsten Zimmer allein essen dürfe, welches auch geschah, obgleich die Gäste sehr anhielten, daß er seinen Vater mit an ihre Tafel setzen möchte. Auf diese Art fand er Mittel, seine Schuldigkeit sowohl gegen seinen Vater, als die vornehmen Fremden zu beobachten. In dem Dorfe, woraus er gebürtig war, hat er zwo sehr löbliche Stiftungen von Kapitalien gemacht; die eine ist für arme Mädchen, um solche auszusteuern, und die andere, daß alle Bauern, ohne ihre Kösten, im Lesen und Schreiben sollen unterrichtet werden. Welch ein dankbarer Sohn, und wohlthätiger Landmann.

Hartelmüller, ein Müllers Sohn von Landshut, wiedmete sich anfangs den Studien, die er bis zur sechsten Schule vollendete; bald darauf nahm er bey dem in seiner Vaterstadt dortmals liegenden Graf Hennebergischen Infanterieregimente als gemeiner Grenadier Dienste, wurde nachher unter das Wallische Regiment nach Straubing verlegt, und erhielt bald eine Unteroffiziersstelle. Allein mit dieser konnte sich Hartelmüllers emporstrebender Geist nicht begnügen. So viele Versprechungen man ihm auch zu einem höheren Avancement machte, so wollte er sich doch dadurch nicht aufzögern lassen. Er wuste, daß Versprechen, und Versprechen halten zwey ganz besondere Dinge wären, die sich selten vereinigten; deßwegen verlangte er seinen Abschied, erhielt ihn, und trat in k. k. Kriegsdienste zu dem nämlichen Regimente, bey dem der verstorbene Pfalzgraf von Birkenfeld damals diente. Kluge Aufführung und Geschicklichkeit erwarben ihm die Gunst dieses Fürsten, und er wurde mittels dessen Verwendung unter das damals Nadastische, itzt Erdödische Husaren-

regiment versetzt. Hier erhoben ihn seine ausgezeichneten Verdienste zum Wachtmeister, Unter- und Oberlieutenant, zweyten Rittmeister, und kurz vor Ausbruch des Türkenkrieges zum ersten Rittmeister einer eigenen Eskadron. Da ward er gelegentlich mit dem Feldmarschall Prinz Koburg bekannt, der ihn auf dem Zuge nach der Buckowina zum Flügeladjutanten ernannte. Hier zeichnete er sich durch Diensteifer und Heldenmuth ganz besonders aus. Eben dieser Prinz schickte ihn mit der wichtigen Nachricht von dem letzten 1789 erfochtenen grossen Siege in der Wallachey zu Kaiser Joseph ab, und empfahl selben Sr. Majestät, als einen der ersten tapfersten Helden. Der Kaiser empfieng den wackern Mann mit einer an die wärmste Freundschaft gränzenden Güte; er gieng ihm entgegen, umarmte, küßte ihn, und setzte ihm seinen eigenen Hut statt einem schlechten, den er hatte, auf, ernannte selben auf der Stelle zum Major, und belohnte ihn zugleich mit einem kostbaren Ring, nebst einer ansehnlichen Summe Geldes zur Equipirung. Das that Joseph II. dem verdienten baierischen Müllerssohn.

So

So wächst in fremden Ländern oft manche Pflanze zum ansehnlichsten Baum empor, die in ihrem eigenen nur niedriger Strauch geblieben wäre.

Ein armer Bauer war in grosser Noth, weil er dem Amtmann *) des Dorfs 20 Thaler entrichten, oder folgenden Tag Haus und Hof räumen mußte; und doch wußte er nicht, woher er es nehmen sollte. Sein Sohn, ein überaus rechtschaffener Soldat, erfuhr mit Thränen und Rührung des Vaters Schicksal. Er nahm sich dessen bey dem Amtmanne an, und suchte ihn zu bewegen, daß er mit seinem Vater noch etwas Geduld haben möchte. Allein alle Bitten und Vorstellungen waren umsonst. Seinen Vater zu retten, gerieth er nun auf den seltsamen, aber großmüthigen Einfall: Wer einen Deserteur zurück bringt, bekömmt 24 Gulden; ich will desertiren; mein Bruder, dem ich davon Nach-

*) Unter dem Namen Amtmann werden in andern Ländern Beamte verstanden.

richt gebe, soll mich einholen, und mit der Summe, die er dafür zum Lohn empfängt, soll meines Vaters Schuld bezahlt werden, damit er bey Ehren, und in seinem Haus bleibe: ich aber will dafür die ausgesetzte Strafe des Gassenlaufens leiden. — Er vollzog seinen Vorsatz wirklich, und desertirte; sein Bruder brachte ihn ein, und bekam das Geld. Niemand konnte begreifen, wie ein so ehrlicher, rechtschaffener Kerl, der nie einen vorsetzlichen Fehler begangen, so lange er beym Regiment gewesen, habe desertiren können. Vater und Mutter machten ihm die bittersten Vorwürfe, seine Offiziere, die ihn sonst sehr lieb hatten, drangen in ihn, ihnen die Ursache seines Weglaufens zu sagen; aber er verschwieg die wahre Ursache. Er mußte die schwere Strafe des Gassenlaufens ausstehen. Als er sie ausgestanden, seufzte er tief: **Gottlob, nun ists vorbey, und mein Vater ist frey.** Diese Worte hörte ein anderer, der sie dem Hauptmanne sagte. Der fing nun an, etwas von der Sache zu merken, trieb den guten Soldaten in die Enge, und kam immer weiter auf die Spur seiner edlen That.

 Da=

Dazu kam noch, daß der Bruder dem Alten die 24 fl. brachte, der aber von diesem Blutgelde keinen Heller haben wollte, und dem Ueberbringer noch harte Vorwürfe machte. Da wurde dann auch dieser verdrüßlich, und verrieth endlich vollends das ganze Geheimniß: sein Bruder wäre blos aus Liebe zu seinem Vater desertirt. Der Vater bath es seinem Sohne tausendmal ab, daß er ihm so hart begegnet; die andern alle lobten und rühmten ihn; er aber war in Furcht und Angst vor einer neuen Strafe, weil er den Kaiser gleichsam um die 24 fl. betrogen hätte. Allein der edelmüthige Kaiser Joseph II. wurde durch diese große Probe der kindlichen Liebe in dem Innersten seines Herzens gerührt. Er vergab nicht allein dem wirklich redlichen Soldaten den Fehltritt, den er dieser großen Tugend wegen begangen; sondern da er von seiner Geschicklichkeit und guten Aufführung die besten Zeugnisse bekam, machte er ihn auf der Stelle zum Fähndrich, und schenkte ihm das Geld, sich alles dazu erforderliche anzuschaffen. So belohnte Joseph II. die zärtliche kindliche Liebe.

Zu Aosta, einem Dorfe in Dauphine, zog man im Julii 1784. das Loos zur Miliz. Jeder von den jungen Purschen fürchtete sich, es möchte ihn das böse Loos treffen. Dies sah ein junger Mensch, Jean Mignot mit Namen, der Knecht bey einem Pachter war, und erboth sich freywillig gegen die, welche mitspielen sollten, das böse Billet oder Loos zu nehmen, und sie also von ihrer Furcht zu befreyen; aber sie müßten ihm dafür eine billige Erkenntlichkeit geben. Mit Willen erboth sich jeder zu einem kleinen Thaler. Da Mignot ein hübscher Pursch war, so ließ sich der Kommissär den Handel ganz willig gefallen, und gab ihm das Billet, das ihn zum Soldaten bestimmte; die übrigen Pursche aber zahlten ihm die versprochenen kleinen Thaler auch sogleich aus. Alle Anwesende dachten, es habe Geldgierde den Mignot zu diesem Schritt verleitet. Allein kaum hatte dieser die kleinen Thaler in die Hand bekommen, so steckte er einen davon in die Tasche, die übrigen aber gab er dem Kommissär mit der Bitte, sie seinem alten Vater zukommen zu lassen,

sen, der ein Taglöhner in einem nicht weit entfernten Dorfe wäre, durch welches den Kommissär seine weitern Verrichtungen führen würden. — Alles gerieth in Verwunderung und brach in Lobsprüche aus. — Mignot aber ganz gleichgültig dabey, fragte: Was hab ich dann sonderliches gethan? bin ich nicht der Sohn meines Vaters, der mich erzogen hat, und nun nichts mehr verdienen kann?

Was ist schöner, die kindlich edle That, oder das Bezeigen des Thäters dabey? oder die Tugend, die sich im niedrigen Stand durch einen solchen Adel des Herzens, wie eine schöne Blume auf dem Felde, ohne besondere Wartung auszeichnet?

Ein Kosack kam im siebenjährigen Krieg in ein pommerisches Dorf. Er fand eine ganz verschlossene Hütte, welche ein Mann und seine Frau, die eben ins Wochenbett gekommen war, bewachten. Alles Vieh war von andern Kosacken fortgetrieben. Die Noth

stieg

stieg aufs höchste. Die Hausfrau war schwach, der Vater hatte keine Nahrungsmittel, der Säugling lag ohne alle Erquickung da. Den ehrlichen Kosacken jammerte der Zustand dieser hilflosen Familie. Gefühl vertrat die Stelle der Sprache. Seine Augen schwammen in Thränen; er sah das Elend, und seine große Seele war alsobald geneigt, gutes zu thun. Er eilte zur Wöchnerin, nahm das Kind in seine Arme, küßte es, und versprach mit Zeichen der Mutter seinen Schutz. Er hielt sein Versprechen. Großmüthig genug, auch des Feindes Noth zu fühlen, wartete er verschiedene Tage lang das Kind mit unglaublicher Sorgfalt, und theilte seine Einnahme mit der viel kleinern Einkunft der trostlosen Familie. Seine Kameraden eilten herzu, wollten plündern und rauben. Er stand vor dem Riß, und bedeutete ihnen in seiner Sprache das abscheuliche Verhalten, daß sie gegen unbewehrte und durchaus schwache Menschen beweisen würden, wenn sie ihrer Wuth freyen Lauf ließen. Mit dem Kinde auf dem Arme erweichte er ihre Herzen. Sie eilten von dannen, und er, der großmüthige, der

edle

edle Mann, schied mit Thränen von Mutter und Kind, da er bey Herannäherung der Preußen scheiden mußte.

Eine fürchterliche Feuersbrunst verzehrte verschiedene Häuser in Nancy. Die Gefahr war um so viel grösser und dringender, weil das Feuer die Häuser des gemeinen Volkes angriff, die beynahe alle hölzern waren. — Ein heftiger Wind beschleunigte noch den Zuwachs dieses Unglücks. Die Flammen loderten zu den Dächern heraus — alle Balken waren schon entzündet — verschiedene Giebel, die bereits in die Asche herunter fielen, kündigten einen nahen und allgemeinen Einsturz an. — Die Spritzen blieben unnütz, so sehr man sie auch spielen ließ, und weder Feuerläufer, noch jemand durfte sich unter die Mauern hinwagen, wo man nichts, als ein Grab, zu hoffen hatte. Mitten unter dem Geschrey der Verzweiflung — unter dem Geheule des Geizes — unter der Verweigerung eines erschrockenen Pöbels, zog eine Frau, durch den rührenden Ausdruck ihres Schmerzens,

aller Augen auf sich — sie war Mutter; diese Unglückliche sah, in Thränen fliessend, die Wirbel der Flammen gegen eine Kammer des vierten Stockwerks hinaufsteigen, wo der Schrecken, der Tumult und ein unglückliches Verhängniß, das ihre Zärtlichkeit betrog, sie gezwungen hatte, zwey Kinder zurück zu lassen, die sie, ob sie ihnen gleich kein Brod zu geben hatte, nur noch desto heftiger liebte. Auf den Knien — die Hände gegen Himmel empor — den Tod im Herzen, — die Augen gegen die Flammen, die immer zunahmen, und sie, ohne sie zu berühren, verbrannten, gerichtet, deutet sie auf den Ort — schreyt erbärmlich um Hilfe, und erweckt nur ein unfruchtbares Mitleid, das der Schrecken und die Gefahr sogleich wieder erstickten. Ein Infanterie-Regiment des Königs lag daselbst in Besatzung. Zween Grenadiers laufen hinzu, sie dringen sich vor den Augen der Mutter in die Kammer ein, wo diese Unglücklichen liegen, und nachdem sie von allem hinlänglich berichtet sind, eilen sie auf den brennenden Balken herum, — eine eben so wahre, und vielleicht süßere Ehre, als sie

schon gekannt haben, einzuerndten. — Sogleich verschwanden sie in den Wolken von Rauch, die aus der Flamme empor stiegen. Kaum sind sie innerhalb den Mauern, als die Hälfte des Hauses einstürzt. Die Mutter fällt in Ohnmacht, und hält alles für verloren. — Die tapfern Männer erschienen wieder — ihre Kleider sind halb verbrannt — ihre Haare bis zu den Wurzeln gesengt, und jeder giebt dieser Mutter ihr Kind wieder, die durch das Freudengeschrey des Volks, und das Krachen des Gebäudes, das nun gänzlich zusammen stürzt, wieder zu ihren Sinnen kömmt, und die Erretter vor sich sieht. Der eine dieser Grenadiers heißt Hyazinthe, und ist aus dem Dorfe Bain, in Franche-Comte, der andere Namens Tranquille, aus dem Flecken Vandövern, in Champagne, gebürtig.

Den 24sten Junii 1784. war in der Fürstbischöfl. Residenzstadt Freysing ein heftiges Gewitter, das alle Einwohner in den größten Schrecken versetzte. Um 5 Uhr Abends brach

es los, und der Donner schlug in den Thurm der Domkirche. Er machte nicht nur an dem Gemäuer eine gewaltige Oefnung, sondern verursachte zugleich ein drey viertelstündiges Feuer, welches aber doch glücklich gelöscht wurde. Allem Ansehen nach wäre der Thurm, die prächtige Domkirche, das fürstl. Archiv, und vielleicht die Residenz selbst ein Raub der Flammen geworden, wenn nicht ein bayerischer Reiter vom Taxischen Regiment, der eben in Freysing auf Urlaub war, sich mitten in die Flammen gewagt, und durch gewaltthätige Losreißung und Spaltung der größten Balken dem Feuer die fernere Nahrung entzogen hätte. Michael Dellis heißt der edle Bayer, dessen Heldenarm über drey Viertelstunden mit dem wüthenden Elemente kämpfte und siegte. Muth und edler Ehrgeiz sind selten von einander getrennt. Als man ihm nach vollendeter Arbeit eine Belohnung antrug, wollte er sie nicht annehmen, weil er es für Pflicht hielt, seinem Nebenmenschen auch mit der größten Lebensgefahr zu dienen.

Diese edlen Beyspiele großmüthiger Handlungen, von Soldaten ausgeübt, überzeugen uns zu Genüge, daß Edelmuth und Rechtschaffenheit auch dem Soldatenstande eigen sind. Wie unrichtig waren also die Begriffe, die ihr euch bisher vom Militär machtet, als wenn selbes nur aus rohen, ungesitteten Leuten, die kein Gefühl für ihre Mitbrüder hätten, bestünde. Wenn gleich oft ihr Stand sie bey Exekutionen, und in Feindeszeiten zur Härte zwingt, so dürft ihr sie doch deswegen nicht für unempfindsam halten; sie vollziehen ja nur die Befehle ihrer Vorgesetzten, und handeln nicht nach eigener Willkühr, sondern als Diener der Gerechtigkeit. Ehrgefühl ist das Losungswort, welches sie gegen alle Beschwerlichkeiten und Gefahren abhärtet, und wer auf Ehre hält, kann sich nie zu niedrigen Thaten herablassen. Sollten ja hie und da einzelne eine Ausnahme machen; so denkt nur, daß uns die Geschichte selbst im Innersten des Heiligthums Bösewichter aufweise, und daß kein Stand sey, wo nicht niederträchtige Leute anzutreffen gewesen sind. Wächst doch auch Unkraut unter dem besten

Waizen; wenn nun jemand deßwegen den Waizen für eine verächtliche Frucht hielte, würde man ihn nicht für einen Wahnsinnigen halten? Es ist rühmlich, seinem Landesfürsten zu dienen; er muß uns wider alle Gefahren schützen, und hieraus entspringt die Pflicht für uns, Gut und Blut daran zu wagen, wenn es den Ruhm und Sicherheit desselben betrift. In unserm Vaterland hat nunmehr dieser Stand (innigsten Dank dafür unserm besten Landesvater, Carl Theodor) die glücklichste Wendung genommen. Er ist ganz zum Nutzen des Bürgers und Landmanns, ganz zur Thätigkeit umgeändert worden. Ihr würdet sehr undankbar seyn, wenn ihr diese Wohlthat mißkanntet, die euch durch Verlegung der Regimenter auf das Land erwiesen worden. Ihr könnt nun sicher vor Räubereyen, Dieben und herumschwärmendem Gesindel ruhen, da ihr doch vorher in steter Angst leben mußtet. Weg also mit dem thörichten Vorurtheile, das euch bisher wider diesen Stand einnahm, und wenn es ja jemand bey euch wieder aufwärmen will, so denkt nur an obbemeldete edelmüthige Beyspie-

spiele der Großmuth und Menschenliebe, die euch Bürgen dafür sind, daß auch dieser Stand sich durch die schönsten, edelsten Thaten ausgezeichnet habe.

Die für das Wohl des Landmannes arbeitsame, mit eigenen Beyspielen vorleuchtende, und durch sonderbare Großmuth berühmte Geistlichkeit in Bayern.

Jedem Priester sind wir als einem geheiligten Diener Gottes und der Religion, Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam schuldig. Sie machen uns in der Taufe zu Christen, bilden die Jugend zum frommen Leben durch Erklärung der Religionsgrundsätze, und die Erwachsenen durch Auslegung des göttlichen Wortes auf der Kanzel. Am Sterbebett sind sie unsere Freunde, rufen der abscheidenden Seele Trost zu, und stärken sie in dem Todeskampfe. Seht! solche grosse Wohlthaten fließen uns durch diesen ehrwürdigen Stand

zu, daß es äußerster, unverzeihlicher Undank wäre, wenn ihr selbe bey täglicher Erfahrung mißkennen, und ihnen die gebührende Hochachtung entziehen wolltet. Doch eure Gottesfurcht ist mir Bürge, daß ihr nie in solche grobe Fehler verfallen werdet, und um euch noch mehr zur Ehrfurcht und Gehorsam gegen diesen ehrwürdigen Stand aufzumuntern, will ich euch Beyspiele von bayerischen Priestern aufstellen, die eben so gut und unermüdet für Emporbringung der Landeskultur wachten, als sie rastlos im Weinberge des Herrn arbeiteten, die euch mit den nachahmungswürdigsten Beyspielen in der Oekonomie vorgiengen, und endlich solche, die durch ausgezeichnete Wohlthaten gegen Dürftige sich ein ewiges Denkmal in den Herzen bayerischer Nation errichteten. Hört oder leset selbst diese Beyspiele mit Aufmerksamkeit, beherzigt sie, und belohnt die Mühe dieser verdienstvollen Männer, die sich für euer Wohl verwanden, durch thätige Nachfolge.

Joseph Franz von Hoppenbüchel, Weltpriester, der Gottesgelehrtheit Doktor, Churköllnischer Beneficiat zu Altenötting, apo-

sto-

stolischer Protonotarius, Bayerischer und Fürstlich Freysingischer Geistlicher, dann der kaiserlichen Franziscischen Akademie der freyen Künste in Augsburg Rath, beständiger Direktor der kurfürstlichen Gesellschaft sittlich und landwirthschaftl chen Wissenschaften in Burghausen, wie auch der k. k. Gesellschaft des Ackerbaues in Tyrol, und der Chursächsischen physikalischen ökonomischen Gesellschaft in der Oberlausitz Mitglied, ward im Jahr 1721 zu Burghausen geboren, wo sein Vater als Regierungs-Rath stand. Er verdient wegen dem großen Eifer, und ununterbrochenen Briefwechsel, den er in Gesellschaft des Freyherrn von Hartmann für die Entstehung, Verbreitung und Aufrechthaltung sittlich und landwirthschaftlicher Wissenschaften zu Burghausen verwendet hatte, einen ansehnlichen Rang unter den vaterländischen Gelehrten. *) Seine viele

*) Hier dünkt mich eine kurze Geschichte von Entstehung der ökonomischen Gesellschaft in Burghausen am rechten Orte angebracht zu seyn. Man versteht unter einer sol-

langwierige und mühsame, zum Besten der Geschichtskunde unternommene Arbeiten, welche er uns in der Handschrift hinterlassen hat, beweisen, daß er sein ganzes Leben in stetem Fleis-

---

chen Gesellschaft eine Versammlung von uneigennützigen Männern, die aus Vaterlandsliebe mit rastloser Thätigkeit für die Emporbringung des Ackerbaues und der Landwirthschaft, als den mächtigsten Stützen eines wohlgeordneten Staats, arbeiten, und nach genauer Prüfung selbe dem Landwirthe zur Nachfolge aufstellen. Diesen Begriff müßt ihr euch wohl merken, wenn von Männern, die Mitglieder einer ökonomischen Gesellschaft sind, die Rede ist, wie sich hier der Fall öfters ereignen wird. Dergleichen Gesellschaften gab es nun dazumal schon in vielen Ländern Europens, nur in unserm Vaterlande mangelte es noch an einer so nützlichen Einführung. Aber auch hiefür sorgte der Schutzgeist der Nation, er entflammte das Ehrgefühl edler Bayern, die mit dem stillen Be-

Fleisse zugebracht habe. Auch seine schöne zurückgelassene Sammlung von Naturalien und Kupferstichen wird von Kennern geschätzt, und es ist zu bewundern, wie er es hierinn

---

Bewußtseyn ihrer Geisteskräfte im Jahr 1765. hervortraten, und durch Thatsachen dem Auslande zeigten, daß auch Bayern für das Gute empfänglich, und reich an grossen, edlen Männern sey. Oettingen war ihr erster Versammlungsort, und der würdige Priester Franz, von Hoppenbüchel, stand an ihrer Spitze. Man versammelte sich in einem Privathause, trank bayrisches Bier, sprach aber dabey auch mit bayerischer Ueberlegung, wie der Landwirthschaft in Bayern aufgeholfen, nützliche Kenntnisse unter dem Landmanne verbreitet, und unser Vaterland zur höchsten Stufe der Vollkommenheit könnte gebracht werden. — So saßen unsere Väter, die guten Teutschen, in dem geheiligten Eichenhain, beym freundschaftlichen Trunke, rathschlagten über das Wohl ihres Vater-

mit seinem sehr mittelmäßigen Einkommen so hoch habe bringen können.

So viele Verdienste nun sich dieser Gelehrte um das Wohl seiner Mitbürger erwarb, so

---

terlandes, und übten Tages darauf nach reiferm Nachsinnen Thaten, ewigen Nachruhms werth, aus. — Auch vom gemeinen Wohl sprach man hier, dachte darüber nach, machte Versuche, und die darüber verfertigten gemeinnützigen Abhandlungen, denen es nur an Befolgung mangelte, zeigten nun zu Genüge von dem übergroßen Nutzen, der einem Staate aus solchen Gesellschaften zufließt. Max. III. dieser für die Wohlfahrt seiner Nation so thätige Fürst, nahm mit Zeichen der Zufriedenheit diese Gesellschaft in Schutz, beehrte selbe in Altenötting den 2ten September 1769 nebst der Churfürstinn und der verwittibten Markgräfinn von Baaden, mit dem gnädigsten Besuche, begabte sie im nämlichen Jahre mit den herrlichsten Gerechtsamen, bestättigte sie unter dem Namen, Churfürstl. Baye-

so wenig wurden sie ihm doch vom Vaterlande belohnt. — Aber bey allem dem gereicht es ihm zu einer unaussprechlichen Ehre, daß ihm von Auswärtigen viele Ehrenbezeugungen erwiesen worden, vorzüglich von dem Papste, der ihn im Jahre 1773 mit dem Portugiesischen Jesus ChristusRitterorden beehrte, welchen er am 6ten Junii gedachten Jahres aus den Händen des Fürstbischofes zu Freysing in Gegenwart des ganzen Hofes mit den feyerlichsten Zeremonien erhielt.

Ei-

Bayerische Landeswirthschafts Gesellschaft, und ertheilte ihr endlich das Wappen, welches sie noch führt, nämlich ein Herzschild im bayerischen Feld mit einem Pfluge und der Ueberschrift: Nutrit, foecundat et ornat (er nährt, befruchtet und ziert) Karl Theodor, unser dermal gnädigst regierender Landesvater, bestättigte neuerdings im Jahr 1778 die Rechte und Freyheiten dieser Gesellschaft und schickte ihr hierüber das mit höchsten Handzeichen ausgefertigte Dekret zu. Jetzt hält sie ihre Versamm-

Einige seiner gedruckten Schriften für die Landeskultur sind nebst den vielen gelehrten Handschriften:

1) Rede von dem großen Nutzen der Glückseligkeit eines Landes durch den Flor und die Aufnahme der zierlichen Wissenschaften. Burghausen 1766.

2) Rede von der großen Nothwendigkeit, und Vorzug einer guten und reinen deutschen Sprache und Schreibart im Vaterland 1768.

3) Land-

---

sammlungen in der Regierungsstadt Burghausen, und überzeugt uns durch immer neue Beweise von dem Fleiße, Gelehrsamkeit und rastloser Thätigkeit ihrer erhabenen Mitglieder für das Wohl des Vaterlandes. Nur der einzige Wunsch bleibt uns noch übrig, daß ihre bündige Schriften und durch Erfahrung bestättigte Versuche nicht nur allein gelesen, sondern auch überdacht, und im Vaterlande nachgeahmt werden möchten.

3) Landwirthschaftliche Erinnerung wider das Vorurtheil, daß Brachfelder nothwendig seyen. Burghausen 1772.

Dieser tugendhafte Mann, den Unschuld des Wandels, Aufrichtigkeit der Sitten und genaue Ordnung in seinem Betragen eben so gut, als seine Gelehrsamkeit, empfahlen, starb an Verdiensten reich den 2ten Jän. 1779. Auf seinem Grabmal lieset man folgende Aufschrift:

Hier ruhet der Hochwürdige und Hochgeborne Herr Joseph von Hoppenbichel auf Ober- und Niederoffendorf, Ritter des königlichen Portugiesischen Jesus Christus Orden, Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz-Bayern geheimer Rath, Direktor der Gesellschaft sittlich und landwirthschaftlicher Wissenschaften zu Burghausen, verschiedener Akademien Mitglied.

Der reich an schwer errungenen Verdiensten nach erlebten 57 Jahren selig im Herrn entschlief den 27sten Jänner 1779.

Gelehrte, Bürger, Ackersleute
Zollet schuldige Thränen:
Dem tugendhaften Priester;
Dem unermüdeten Geiste;
Dem ächten Patrioten;
Dem weisen Manne.

Ge-

Georg Marx Kasimir Maria von Hoppenbichel, ein thätiger, würdiger Bruder des obigen, stand bey Landpfarrern seinen Berufsgeschäften fleißigst mit ausgezeichnetem Eifer vor. Er starb als Kooperator im Markt Pullach, Pfleggerichts Neumarkt, an dem damals in Bayern gewaltig rasenden Faulfieber den 23sten May 1772 im 39. Jahr seines Alters, und jeder Edle wünscht bey seinem Grabe: **O hätt, er länger gelebt!** Die ökonomische Gesellschaft von Burghausen verlohr an ihm einen thätigen Mann, der all seine Zeit, welche ihm seine Berufsgeschäfte übrig ließen, zur Ehre derselben, und zum Nutzen seiner Mitbürger verwand. Er hinterließ

1) Ein Manuscript von dem türkischen Reiche, und den Gewohnheiten dasiger Einwohner.

2) Beschreibung nebst dem Grundriß einer alten Verschanzung bey Floßing, unweit Mühldorf, die er als dortiger Kooperator entdeckt hat.

Joseph Benno Härtl ward in München den ersten September 1725 gebohren, stu=

studierte allda bey den ehemaligen Jesuiten die lateinischen Schulen, und trat 1742 den 13ten September in bemeldten Orden ein. Er verband mit der Geschicklichkeit im Predigen auch diejenigen Tugenden, die in der Welt den rechtschaffenen Mann und wahren Priester ausmachen; deßwegen er die allgemeine Hochachtung der Edelgesinnten mit ins Grab nahm.

Von seinen Schriften ist besonders anzumerken folgende Rede von der Menschlichkeit, welche der Staat dem Landmanne, und der Landmann dem Staate schuldig ist. Gehalten bey einer feyerlichen Versammlung der ökonomischen Gesellschaft zu Burghausen den 12ten Weinmonats 1772.

Dieser gute und seltene Priester starb in seiner Vaterstadt München den 16 Jänner 1780, würdig, daß ihm die Menschheit, als dem Vertheidiger ihrer Rechte, zum dankbaren Angedenken eine Thräne zollt. Auf seinem Grabe in München an der Frauenkirche lieset man folgende lateinische Aufschrift, die zu teutsch also lautet:

Hier

Hier ruhet der Hochwürdige und Wohledle Herr Benno Härtel, der Gottesgelehrtheit Doktor, Seiner Churfürstl. Durchlaucht in Bayern wirklicher geistlicher Rath, und adjungirter Hofprediger, Mitglied des löblichen Bücher-Zensur-Kollegiums und der ökonomischen Gesellschaft in Burghausen.

Er ward geboren den 1sten September 1725, trat in die Gesellschaft Jesu den 13ten September 1742 und starb den 16 Jänner 1780.

Er ruhe im Frieden.

Das um die Oekonomie und jugendlichen Unterricht verdiente Kloster Weyern legte im Jahr 1776 eine Real-Arbeitschule *) für Bauernkinder an, und ließ sie im Ackerbau, im Spinnen, in der Art mit Pferden umzugehen und derley Geschäften unterrichten. Max. III. höchst seligen Angedenkens hat es deß-

*) Eine Real-Arbeitschule wird eine Schule genannt, in welcher Sachen gelehrt werden, die zum gemeinen Leben nöthig sind, um durch die Bearbeitung mancher Dinge unsern Bedürfnissen abzuhelfen, unsere Bequemlichkeit, und unser ganzes Wohl zu befördern.

auch deßwegen für diese in Absicht des ökonomischen Gewerbes mit Einverleibung einer Pfarre belohnt.

Der verstorbene Herr Prälat des Klosters Raitenhaslach ließ auf eigene Kösten stets 12 bis 16 arme Knaben im Lesen, Rechnen, Schreiben, Musik, Zeichnen, so andern schönen Wissenschaften und Künsten unterrichten. Er zeigte den Bauern die lebhaftesten Beyspiele der Oekonomie, ließ Möser abgraben, säete Lerchen- und Fichtensaamen, und legte also neue künstliche Wiesen und Wälder an.

Dieser Prälat folgte dem Beyspiele des heil. Sturmio, Abbtes zu Fulden, eines edlen Bayers von Geburt, in seinem Arbeitseifer nach, und zeigte durch sein Betragen, daß er wohl wußte, daß sich die ersten Mönche durch das Verdienst ihrer Handarbeit alle genährt, und es für Schande hielten, bloß von dem Schweiße anderer sich zu mästen.

In dem uralten und prächtigen Kloster Mallersdorf, welches auf dem Gipfel eines

vorhin öden und wüsten Berges steht, hat der verstorbene Herr Prälat durch seine verdienstvollen Bemühungen und gute Einsicht in die Oekonomie diese Wüstenen in die schönsten Wein- und Obstgärten umgeändert. Er ließ nicht nur allein die bey seinem Kloster verfallenen Gartenmonumente wieder neu herrichten, sondern pflanzte auch auf seinem Lustorte Afecking über 200 Bäume des besten und schmackhaften ausländischen Obstes, und frischte zu gleichen Unternehmungen seine Unterthanen mit eigenem Beyspiele an.

Gleiches kann man auch von den Klöstern Rohr, und Scheyern sagen.

Der verstorbene Pfarrer und Dechant zu Neustadt zeichnete sich ebenfalls durch eifriges Baumpflanzen aus.

Pater Emmeram Pauman, Benediktiner aus dem fürstlichen Stift zu St. Emmeram in Regensburg, dann Probst zu Hohengebraching, Gerichts Abbach, zeichnete sich durch Kultivirung öder Gründe, Herstellung lebendiger Zäune, Pflanzung guter Obstbäume, dann in der Schaf- und

Bienenzucht vorzüglich aus, und wurde deßwegen im Jahr 1777 von der bayerischen Landesökonomie-Kommißion mit einer goldenen Medaille beschenkt.

Benedikt Arbuthnoth zu St. Jakob in Regensburg erhielt 1771 von der Churfürstlichen Akademie in München eine Preismedaille von 10 Dukaten für die aufgeworfene und von ihm gründlich beantwortete Frage: Ob und was für Mittel es gebe, die Hochgewitter zu zertheilen, und eine Gegend vor Schauer und Hagel zu bewahren. 1774 wurde ihm der Preis daselbst auch einhellig zuerkannt von einer 2mal aufgeworfenen Frage: welche ist die leichteste und wohlfeilste Art von Wasserbau, wodurch der Einbruch, oder vielmehr der Austritt eines Flusses aus seinen Ufern verhindert, und solcher nach einer verlangten Directions-Linie geleitet, und erhalten werden kann? Im Jahr 1776. erhielt selbiger von daher auch eine silberne Preismedaille wegen guter Beantwortung der Frage, welche sind die besten Mittel das Wachsthume des Holzes in Bayern überhaupt zu

befördern? welcher Boden ist für jede Gattung Bäume der tauglichste, welche Lage die vortheilhafteste für die Saambäume.

Sehet meine lieben Landleute, so belohnen gelehrte Gesellschaften, die man auch Akademien nennt, jene Männer, die dafür ihre Zeit, Nachdenken, und Versuche verwenden, um euch vor Schaden zu hüten, und euch der Erde Segen für euren Schweiß sicher zu erhalten.

Frater Roman im Kloster Weltenburg suchte die vortreflichsten Kräuter, Pflanzen und Wurzeln in dasigen Gegenden auf, und erforschte ihre Natur und Wirkungen; denn jedes Kraut ist vortreflich, wenn man dessen Eigenschaften kennet, und gehörig anwendet. Wie viele Wirkungen, die sonst der Zauber= oder Hexerey zugeschrieben wurden, zeigte er, daß sie von Pflanzen herkommen.

So werden die Hennen vom Saamen des Pilsenkrauts taumelnd, und gehen zu Grunde. So schadet das Schaftheu, oder das männliche Zinnkraut dem Rindvieh, und

so

so könnte ich euch viele Pflanzen anführen, die einigen Hausthieren Gift sind, wo andere Hausthiere sie ohne allen Schaden hineinfressen. Später werde ich euch mehrere Beyspiele davon erzählen, wie lieblos oft manche Nachbarn sich anfeindeten, weil sie diese Kräfte der Kräuter nicht wußten, und einer den andern einer Zauber- oder Hexerey wegen seinem Vieh beschuldigte, da doch das Futter, oder die Weide, wo sich solche Kräuter befanden, daran Schuld waren.

Ein fleißiger Landpfarrer zu E. in Bayern schrieb eine kleine Beobachtung über die Baumkultur im Jahr 1771, welche im Intelligenzblatt S. 381. des nämlichen Jahrgangs zu finden.

Im nämlichen Jahrgange S. 245 steht auch ein Schreiben eines Landpfarrers an der Donau in Bayern zu E—g Mitglieds der Churbayerischen ökonomischen Gesellschaft zu Burghausen, die Verbesserung des Ackerbaues durch Erfahrung bestättigt betreffend.

Placidus Scharl, Benedktitiner im Kloster Andechs, beantwortete die von der philosophischen *) Klasse der Churfürstlichen Akademie in München, im Jahr 1776 aufgeworfene Frage: welche sind die besten Mittel das Wachsthum des Holzes in Bayern überhaupt zu befördern? welcher Boden ist für jede Gattung der tauglichste? und welche ist die vortheilhaftesteLage für dieSaambäume? Er erhielt den Preis. Mit dem Acceßit der grossen silbernen Medaille wurden beehret: Benedict Arbuthnoth Benediktiner im Schottenkloster zu Regensburg, Lorenz Hübner Prof. zu Burghausen, und der Reichsfreiherr von Hartmann, Regierungsrath, und Vicepräsident der ökonomischen Gesellschaft zu Burghausen.

Lo=

---

*) Zur philosophischen Klasse gehören jene Menschen, die den Grund der Sachen untersuchen, wie ihre Fragen, die sie aufwerfen, deutlicher zu verstehen geben; in München ist aber eine solche Gesellschaft, die man Akademie nennet, und worunter sich einige bloß auf die Philosophie verlegen, welche Männer zusammen die philosophische Klasse genannt werden.

Lorenz Hübner, Weltpriester und Mitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Burghausen, erhielt im Jahre 1777 den von dortiger Gesellschaft festgesetzten Preis durch die gründliche Beantwortung der landwirthschaftlichen Fragen: Wie kann in Baiern der Getreidhandel zum Nutzen und allgemeinem Wohl des Landsherrn, der Verkäufer, der Unterthanen, der Erkäufer, und endlich zum Flor und der Aufnahme des Landes selbst besorgt und eingerichtet werden? — Wie kann zugleich bey erfolgendem Miswachse der eigenen Landesnothdurft, sowohl für das benöthigte Brod, als für die weißen und braunen Bräuhäuser genüglich vorgebogen werden? — Und wie kann beynebens am beßten und füglichsten zum untrüglichsten Nutzen des höchsten Aerarii bewirkt werden, daß der Unterthan seine Abgaben ohne eigene Bedürfniß, und ohne übertriebenen Verkauf richtig und sicher bestreiten könne?

Er schrieb auch eine schöne Abhandlung unter dem Titel: Gedanken über den Brand im Getreide, und wurde wegen Beantwortung der von der Churfürstlichen Akademie

philosophischer Klasse im Jahre 1776. aufgeworfenen Frage: Welche sind die beßten Mittel, das Wachsthum des Holzes in Baiern überhaupt zu befördern? — *) mit dem Accessit der großen silbernen Medaille nebst Benedict Arbuthnoth, wie oben schon gemeldet worden, beehrt.

Sein physikalisches Tagebuch, wovon er jährlich 4 Theile bis 1788 herausgab, zeugen mit vielen anderen ökonomischen Schriften von seinem rastlosen Eifer für die Aufnahme einer guten Land= und Hauswirthschaft. Die Geschichte innländischer Wollarten ließ er auch mit guten Berechnungen der Vortheile, die man aus bayrischer Wolle vielfältig ziehen könnte, für den Bürger, und Landmann in der Waisenhausbuchhandlung in Salzburg besonders abdrucken, daß durch die Wohlfeile des Ankaufes zur Anschaffung dieses Buchs mancher gereizet werden möchte, und Nutzen daraus ziehen könnte, obgleich

*) Eine Abhandlung über eine Sache macht man, wenn man eine Sache nach Grundsätzen erklärt, und diese mit Erfahrungen, und Beobachtungen bestättiget.

gleich es in seinem physikalischen Tagebuch von 1788 schon enthalten war. Ausländer kauften diese Geschichte, und benutzen sie in die Wette, und bey uns im Inlande heißt es immer, der Leute sind zu viel, man kann sich nimmer nähren, es nimmt einer dem andern das Brod vom Maul weg. Und doch ist man gegen Offenbarung neuer Nahrungszweige saumselig, und möchte schon den Nutzen davon ziehen, ehe man Hand daran legt. So wünscht man immer viel, und thut blutwenig. —

Joseph Resch, Pfarrer und Dechant zu Sittenbach, zeichnete sich durch nützliche Versuche in der Landwirthschaft aus. Er ließ auf das Klagen seiner Dienstmägde, daß sie für das Vieh zu wenig Fütterung hätten, nach vielen vergebens angewandten Mitteln im Herbst 1778 ein halbes Juchart zu einem Acker umreissen. Im Frühjahr 1779 ward Haber und Klee darauf gebaut. Den Haber konnte man zweymal, und zwar das zweytemal sammt dem Klee abmähen, und

als er folgendes Jahr wieder ein halbes Juchart umreißen ließ, so bekam er nebst der Gemeinweide für 30 Stück Vieh Futter im Ueberfluß. — Ein Maler aus Schwaben, zwo Stunden von Augsburg, unterrichtete ihn, wie leicht sich nicht nur Manns- und Weibsleute, sondern auch Kinder von 8 bis 9 Jahren vom Wollspinnen recht ehrlich nähren können. Pfarrer Resch gieng sogleich praktisch zu Werke: der Maler verschafte ihm ein Spinnrad, und des Malers Weib unterrichtete seine vier Dienstmägde in dieser Arbeit, welche so gut von statten gieng, daß dem bürgerlichen Leinweber, Tischmacher in München, davon Muster überschickt wurden, die er allerdings gut befand. Dann mußten seine Mägde andere Weibsleute und Kinder im Wollspinnen unterrichten, damit es in seiner Pfarr allgemein wurde. Könnten wohl die abgewürdigten Feyertage nützlicher angewendet, und dem verderblichen Müßiggange und Bettel leichter abgeholfen werden, als durch so eine allgemeine, nützliche Arbeit?

Per=

Perach Pfarr in der Altenöttinger Probstei besitzt an Herrn Ignaz Huber einen solchen Pfarrer, wie wir wünschten, daß sie alle seyn möchten. Er hielt selbst nebst seinen pfärrlichen Verrichtungen für die Pfarrkinder unentgeldlich Schule, und wirkte dadurch so sehr auf die Erwachsenen, daß Knechte und Mägde an Feyertagen die gewöhnlichen Zusammenkünfte, Wirthshäuser und Tänze verließen, und ihn um Unterricht im Lesen und Schreiben bathen, weil sie selbes in ihrer Jugend wegen Abgang eines Schullehrers nicht lernen konnten. Er hat auch den meisten solches an Feyertagen nach vor- und nachmittägigem Gottesdienste in Zeit von drey viertel Jahren gänzlich beygebracht. Dieser würdige Pfarrer verwendet sich auch mit vieler Sorge auf die Baumzucht, indem er etliche hundert Aepfel- Birn- Pfirsig- und Marillenbäumchen gezügelt, und selbe, wenn sie zum Versetzen und Pelzen tauglich sind, unter seine Pfarrkinder unentgeldlich zu vertheilen versprochen hat. Seine Gegenwart des Geistes bey Unglücksfällen, und auf gelegentliche Thatsachen be-

benützte Beredsamkeit, Vorurtheile oder irrige Meinungen seinen Pfarrkindern liebreich zu benehmen, leuchten aus folgenden Beyspielen so lehrreich hervor, daß wir mehreren Pfarrern von Herzen gute Folgen davon wünschen.

Am 5ten Herbstmonats Abends zwischen 8 und 9 Uhr war in Perach eines der entsetzlichsten Donnerwetter. Das ganze Firmament war ein Feuer; Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag, einer immer schrecklicher, als der andere, war stets die wirkliche Abwechslung. Endlich traf Blitz und Schlag mit einem so entsetzlichen Streiche zusammen, daß alle Häuser zitterten, und mehrere Fenster zersprangen. Jeder glaubte, in seinem Hause habe es eingeschlagen. Da aber mit diesem grausamen Schlage das Läuten in dem Kirchthurme plötzlich aufgehört hatte, glaubten alle, es habe in den Thurm ein- und die Läuter todt geschlagen. Die Sorge eines Theils, für die erst neu und schön zusammengerichtete Kirche, andererseits, den etwan noch nicht gar todten Läutern beyzuspringen, machten den eifrigen, und menschenfreundlichen Herrn Pfarrer zu Perach der Gefahr

fahr

fahr vergessen. Er lief unter vollem Feuer (denn es that stets eben so fürchterliche Streiche aufeinander) der Kirche zu; diese war voll Rauch und dunkelgrauen Feuer. In dieser betäubenden Verwirrung lief gesagter Herr Pfarrer dem Glockenhause zu. Allein vor dem Eingang fiel er schon über einen Erschlagenen selbst zu Boden. Zufälliger Weise kam er mit einer Hand im Aufstehen an das Seil der grossen Glocke, welche dadurch etliche Laute gab. Die erschrockenen Bauern hielten das für ein Zeichen der Brunst, und eilten häufig herbey. Nun bey einem hergebrachten Licht fanden sie die 3 Läuter, zween vor dem Glockenhause, in die Kirche hinausgeworfen, und einen beym Eingang, alle drei ohne Lebenszeichen, und mit dem Schutte des durchgeschlagenen Gewölbes bedeckt. Schon wurden diese Unglückliche für todt gehalten; allein der Herr Pfarrer befahl, ihnen Luft zu machen, sie zu schütteln, und ihnen in das Maul zu blasen. Kaum hatte man mit dem ersten so zu verfahren angefangen, als er schon leise, aber doch verständlich sagte: „Schlagt mich auf den Rücken, sonst muß ich ersticken"

Welch

Welch eine Freude! noch reden? noch lebendig? — Man machte es mit den übrigen zweenen eben so — und nach kurzer Zeit fiengen auch diese zu reden an, standen auf, und waren im geringsten nicht verletzt, ausgenommen, daß einem das Haar abgebrannt, und die lederne Hose in Stücke zerrissen war. Ueberhaupts aber wußte keiner nichts von einem Blitz und Donnerschlag. Wie nahe standen diese Unglückselige an dem Rande ihres Grabes, wenn man sie bloß angesehen, und bejammert hätte: Diese schreckliche Scene ward aber durch die Vorsicht des edlen Mannes, des würdigen Pfarrers nun freudig geendet. Den andern Tag zeigten sich die Ruinen, die Wirkungen des Blitzes. Die schöne Thurmkuppel, die erst 6 Jahre stehet, war ganz zersplittert weggerissen, und im Dorfe umher stückweise zerstreuet. Nach diesem Vorfall rief der Herr Pfarrer die drei Obmänner zu sich, stellte ihnen die traurigen Folgen des Wetterläutens, und den Nutzen der Wetterableiter *) vor. — Aber sie sagten ge=

*) Dieß sind meistens eiserne Stangen, die wie hohe Tannenbäume mit ihrer Spitze die Ma-

te.

gerade zu: Das erste abzubringen, wäre nicht chatholisch, und das zweite sey Fabelwerk, oder Hexerey. Doch verstanden sie sich, daß das Wetterläuten noch in so weit bleiben solle, daß man bey Entstehung eines Donnerwetters den englischen Gruß anschlagen, und die Leute zum Gebet ermahnen, und solches bey Anhaltung eines starken Wetters kurz wiederholen solle. Auch wegen dem Wetterableiter haben die guten Bauern dieser Pfarr eine andere Denkungsart angenommen. Aufgemuntert durch das Beyspiel des benachbarten Klosters Reitenhaslach, welches sich auch durch zwei Wetterableiter wider die Gefahr des Blitzes gesichert hat, hatte Herr Pfarrer schon vieles zu Beyschaffung eines Wetterableiters für die Pfarrkirche von seinen Bauern erhalten. So verbreitet sich an der Hand eines für seine Kirche und Pfarrgemeinde, und derselben zeitliches Wohl eifrig besorgten Seelenhirten, Wahrheit und Vernunft bis in die

terie des Blitzes an sich ziehen, einsaugen und durch einen angehangenen Drat sie ableiten in eine tiefe Grube, oder Gegend, wo Niemand dadurch ein Schaden zugefüget werden kann.]

die Hütte des Landmannes! Gott erhalte das Gedächtniß derjenigen immer in Segen, welche so wohlthätige Lehren unter ihrem Volke verbreiten, und Mißbräuche, Unvernunft und Aberglauben mit unerschüttertem Muth bekämpfen! —

Dieser ehemalige Schulrector zu Landsberg hat im Jahr 1779 durch seine Bemühung und Eifer sowohl in seiner Pfarr, als auch in zween benachbarten Orten als Reispach und Alzgern, den katholischen deutschen Kirchengesang eingeführt.

Herr Kooperator Michael Lenk, aus dem regulirten Chorstift Polling, hat im Dorfe Apfeldorf, Pfleggerichts Rauhenlechbergs, dortige Schule in kurzer Zeit in sehr guten Stand hergestellt. Er setzte einen Schulplan nach der Fassung und Bedürfniß der in dieser Gegend meistens sehr armen Kinder auf, schafte aus eigenen Mitteln die nöthigen Bücher bey, und beschenkte die fleißigen Kinder nach einer Prüfung, die über alle Erwartung ausfiel.

Herr

Herr Doktor Franz Etmüller, Pfarrer zu Miesbach, verwendete nebst dortigem würdigen Beamten Herrn Liz. Obernberger ganz besondere Sorgfalt auf die Schule und Erziehung der Kinder dortiger Gegend. Sie erkauften aus ihrem Säckel silberne Schaumünzen, und nützliche Kinderschriften, die sie nach vorgenommenen Prüfungen unter die bestverdienten Kinder vertheilten. Sie waren die ersten, welche die Arbeitsanstalten mit eigner rastloser Thätigkeit, und freier Willkühr in Miesbach einführten, und dadurch dem Bettel, Müßiggang, und Diebstahl, wie die höchste Arbeitsanstalten in München, vorbeugten. —

Herr Franz Brandner, regulirter Korherr zu Beyrberg, wurde 1770 den 24 Weinmonats zum Probst dortigen Stiftes erwählt. Der Churfürstl. geistl. Rath und Kanonikus bey U. L. Frauen Herr Heinrich Braun *), der als zweyter Churfürstlicher Kom-

*) Diesem thätigen Gelehrten haben wir wegen der Einführung einer reinen deutschen Sprache

Kommissär bey der Wahl zugegen war, munterte den neu erwählten Probst zur Verbesserung der Schule in Beyrberg auf. Diese Auffoderung konnte um so weniger eitel seyn, weil Herr Prälat schon vorhin immer seine Freude mit der Unterrichtung der Jugend hatte, und als aufgestellter Kapellan, Pfarrvikar und Pfarrer zu Minsing, dann als Dechant in Byburg, in Abwesenheit der ordentlichen Schullehrer fast allemal selbst Schule hielt. Als nach der großen Schulreformation Maximilian Josephs glorwürdigsten Andenkens unterm 12ten August 1774 die weise Verordnung in Betreff der bey den Klöstern mit Anfang des 1775ten Jahrs zu errichtenden Realschulen ergieng, ward das Schulwesen ganz das Augenmerk dieses würdigen Herrn Prälaten. Er reiste selbst nach München, nahm seine Trivialschullehrer, und einen Religiosen, den er zum Lehrer der Realschule machen wollte, mit sich, welche bey den churfürstlichen Herren Komissarien, dann bey Herrn Fronhofer, dortmaligen

---

che in Bayern sehr viele nützliche Folgen zu verdanken.

ligen Lehrer in der Realschule, und Herrn Winkler, Lehrer auf der Normalschule an U. L. Frauenstift in München, die nöthigsten Kenntnisse in Unterrichtung der Jugend nach dem neuen Plane einholen mußten. —

Beyrberg hatte also vor Anfang des 1775. Jahres schon eine Realschule. Auch den Erwachsenen wurde an Sonn- und Feyertagen eine besondere Lehrstunde gegeben. Im Jahr 1775. ward ein eigener Lehrer in der Sing- und Geigkunst, und 1776. einer für das Orgelschlagen aufgestellt.

Besonders zeichnete 1779. und 1780. sich die Art aus, womit dieser Herr Prälat das Nöthige mit dem Nützlichen, und Angenehmen zu verbinden wußte. 1779. aber war gewisser Ursachen halber der ordentliche Schullehrer der Privatschule beinahe ein ganzes Jahr abwesend; und nun sah man den ehrwürdigen Greisen, den Herrn Prälaten in der Schule täglich zu jeder Schulzeit selbst als Lehrer. Und obwohl der Schullehrer, ehe noch das ganze Jahr zu Ende gieng, wieder nach Hause kam, so vollendete doch der Hr. Prälat mit Unterrichtung der Jugend das Schuljahr selbst. Die Knaben erschienen

zu Ende desselben mit reinlicher Kleidung, mit Pickeln und Schaufeln, die Mädchen im ländlichen Putz mit Körbchen, voll von Blumen, am Arme.

Die Knaben gruben eine neue Linde aus, welche die Mädchen mit einem langen Blumenkranze umflochten, trugen sie in lautem Jubel bey der Prälatur vorüber, und setzten sie nahe am Schulhause ein. Nachdem sie mit dieser Arbeit fertig waren, schlossen sie um die neugepflanzte Linde einen Kreis, und sangen:

Du kleine Linde wachse hoch,
Und grüne tausend Jahr;
Und sag's nach tausend Jahren noch,
Daß Franz der Lehrer war.
Der Lehrer, der uns Christenthum,
Schrift, Rechnen, Lesen gab;
Und daß wir all zu seinem Ruhm
Dieß Liedchen sangen ab.

Als im darauf folgenden Oktober die Schule wieder anfieng, versammelten sich die Kinder bey der Linde, sangen das Lied wieder, und giengen dann munter ins Schulhaus.

1780. zu Ende des Schuljahres feierten sie das Lindenfest. Nachdem sie sich bei der Linde versammelt, und ihr Liedchen gesungen hatten, ward ihnen eine Rede gehalten, über die Nothwendigkeit des Schulfleisses als der Grundfeste der menschlichen Glückseligkeit. Nebst den gewöhnlichen *), mit welchen der Fleiß dieser Lehrlinge wieder gekrönet wurde, sind noch andere Preise ausgesetzet worden, für diejenigen, welche sich vor andern in der Geschicklichkeit und Stärke ihrer Glieder auszeichneten, z. B. durch Werfen, Laufen, Last tragen u. s. w.

So wurde hier körperliche Bildung mit der Seelen = Bildung vereiniget. Welches erhabene Beispiel gab hier dieser würdige Prälat durch sochen Unterricht der Jugend. Selbst auf ihren künftigen Beruf machte er die Knaben durch Pflanzung der Linde, die Mädchen durch Sammlung der Blumen von Kindesbeinen an aufmerksam.

*) Diese waren Münzen, worauf das Bildniß unsers Durchleuchtigsten Landesfürsten auf einer Seite, auf der andern aber die Worte (den Wohlverdienten) stunden.

Herr Diepoldus, Prälat des Klosters Ensdorf in der oberen Pfalz, errichtete ein Institut zur Erziehung guter Lehr- und Schulmeister, und bestellte hiezu eigens zween Professoren, wie dann schon im Jahr 1781. wirklich etlich und dreyßig allda aus der Religion, in der Recht- und Schönschreibkunst, dann im Rechnen sowohl, als in der Musik bewunderungswürdige Proben ihres Fleißes und Geschicklichkeit ablegten. Es wurden auch in diesem Institute Knaben, die zum Studiren Lust trugen, und hiezu auszeichnende Talente zeigten, unterrichtet.

Dank und Heil dem Beförderer baierischer Landschulen, dem scharfsichtigen Diepold, dem edlen Menschenfreund, der wohl einsah, daß gute Schulen eben so selten gezogen werden, wenn man sich nicht gute Lehrer zuvor herziehet, als selten jene Kinder eine Erziehung bekommen, deren Aeltern selbst roh auferzogen worden. Er war also der erste in Baiern, der ein solches Schulseminarium (das einzige meines Wissens in Baiern) errichtet, der dieß nützliche allen Klöstern so nachahmungswürdige Beyspiel ei-

ner gründlich guten Erziehung durch Unterricht fähiger, gelehriger Schullehrer gab.

Dank sey dir, edler Vorsteher, für diese Musterschule: so ruft jeder bairische Biedermann.

Der Herr Prälat von Kloster Weltenburg, sammelte sich durch Errichtung einer nützlichen Landschule, im Jahr 1783, Verdienste für das Vaterland. Reines Christenthum und Moral, Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, die deutsche Sprachkunst, und eine faßliche biblische Geschichte sind die Hauptgegenstände dieser Schule. Auch werden den Kindern Hauptbegriffe von der Wohlanständigkeit, vom Wechsel der Zeit, von Himmelskörpern, Lufterscheinungen, Verschiedenheit des Bodens und mancherley Gewässers, von den geistigen und körperlichen Eigenschaften des Menschen, vom Unterschied zwischen Dorf und Stadt, Künstler und Handwerker, Landsherr und Unterthan, und überhaupt von solchen Dingen, die man wissen muß, um einst ein nützliches Mitglied seines Vaterlandes zu werden, beygebracht.

Gewiß eine Anstalt, die ihrem Stifter jederzeit Ehre und Segen bringen wird.

In eben diesem Kloster geschah den 22sten April 1785 eine edle Handlung, die der Menschheit, und unserm lieben Vaterlande zur Nachahmung aufgezeichnet zu werden verdient. Der Titl. Herr Abt feyerte seinen Erwählungstag nach dem Beyspiele des Herrn: Lasset die Kleinen zu mir kommen. Er prüfte persönlich nebst seinen Mitpatern 70 Schulkinder von verschiedenen Dorfschaften, denen er vor 3 Jahren schon eine bequeme, und im Winter mit Holz und Licht versehene Schule im Kloster errichtete, Lehrbücher, einen eigenen Lehrer und Schreibmeister, und was die armen Kinder zuerst bedürfen, Brod und eine Mittagssuppe verschafte. Er ließ ihnen nach dem vorgeschriebenen vaterländischen Schulplane Unterricht ertheilen, und beschenkte sie mit 38 Prämien, schönen, allgemeinnützigen Hausbüchern. Mittags sassen an seiner Tafel alle die Schullehrer, die der Herr Abt von verschiedenen Dorfschaften der Zeit bilden und unterrichten ließ, worunter auch der zu Essing war, der seiner Geschicklichkeit wegen jeder Stadt- und Hauptschule Ehre

machen würde. Nach der Tafel gab man ein rührendes, sittliches Schauspiel in zween Aufzügen: **gute Kinder, der Aeltern größter Reichthum**, samt einem Singspiele, das die Fehler und Bekehrung der irrenden Jugend zum Gegenstand hatte. Die benachbarten Dörfer, Märkte und Städte weinten vor Freude bey dem Anblicke der dankbaren Aeltern, deren Kinder selbst das Spiel mit männlichem Anstande vorstellten; noch mehr aber zerfloß das theilnehmende Herz vor Thränen, als die kleinen für ihren Fleiß öffentlich auf dem Theater unter dem Schalle der Pauken und Trompeten beschenkt wurden, wobey sich der Herr Abt mehr als 70 fl. kosten ließ. P. Ildefons ihr Lehrer, ein junger, leutseliger und sanfter Mann, der alle Eigenschaften eines Kinderfreundes besitzt, hielt zuvor eine kurze, bündige, rührende und für das Landvolk faßliche Rede an die Aeltern und Kinder, und bat sie, die großen Menschenpflichten gegen Gott und Vaterland thätig auszuüben. So beschloß der rechtschaffene Herr Abt seine Wahltagsfeyer mit dem Bewußtseyn, daß er das, was er seine Schüler lehren ließ, zuerst erfüllte.

Der würdige Vorsteher des Oberpfälzischen Stifts Michelfeld, Herr Abt Egidius, ließ es sich gleichfalls vorzüglich angelegen seyn, die Schulen unter den seinigen recht vollkommen zu machen. Er selbst prüfte im Jahre 1785 die dortigen Schulkinder, und belohnte die bestverdienten mit nützlichen, dem Verstande derselben und ihrem künftigen Berufe angemessenen Büchern, vor den Augen ihrer Aeltern, die in Freudenthränen flossen, und dem würdigen Menschenfreunde Heil und Glück bis in die spätesten Jahre wünschten.

Herr Joh. Nep. Raith, Benefiziat in dem Markte Aibling machte in seinem 1783 feyerlich errichteten Testamente die Verordnung, daß von seinen aufliegenden beträchtlichen Kapitalien, über Abzug einiger meistens zu Kirchen und frommen Absichten bestimmten Legaten, zween Theile dem bürgerlichen Armenhaus in Aibling, und der dritte dem dortigen Schulhause zu Vermehrung der Besoldung für einen tüchtigen Schullehrer abgefolgt werden sollten. — Welch rühmliches, nachahmungswürdiges Vermächtniß.

Blau=

Klaudius Haagen, aus dem Orden des heil. Franz von Paula, unterrichtete einige Jahre die Kinder in dem kurfürstl. Waisenhause in der Au nächst München, mit dem besten Erfolge, und wurde deßwegen im Jahr 1785 als Lehrer bey der von dem Herrn Hofkammerrath von Kohlbrenner sel. gestifteten Schule zu Siegsdorf, nächst Traunstein angestellt.

Herr Anton Zuber, Schloßkapellan, in der Reichsfreyherrl. Hofmark Kalling, Landgerichts Erding, hielt im Jahr 1785 eine öffentliche Prüfung mit seinen Schülern, Knaben und Mädchen, an der Zahl 40, beantworteten mit ausnehmender Fertigkeit die vorgelegten Fragen aus dem Christenthume und der Religionsgeschichte, das nöthigste aus der Vaterlandsgeschichte und Erdbeschreibung. Dann lasen sie aus ihrem Lese- und Schriftbuch verständlich und mit gehörigem Tone. Das Gelesene mußten sie allemal wieder erzählen. Gleichfalls zeigten sie Kenntnisse von Wetterableitern, neuen Erfindungen, Luftbällen und Seidenbau u. d. g. zeigten

ten ihre Schriften auf, und sangen Kirchenlieder. Darauf wurden sie von ihrem Lehrer nach Verdiensten belohnt. Kann es wohl eine würdigere Beschäftigung für Priester geben, als wenn sie sichs angelegen seyn lassen, durch eigenen Unterricht gute und nützliche Bürger für das Vaterland zu bilden?

Herr Franz Anton Max Trenz, Kanonikus in Straubing, kurpfalzbaierscher geistlicher Rath und Pfarrer zu Pargstetten, machte in den Münchner Intelligenzblättern 1785 eine nützliche Art, Waizen und Korn anzubauen, bekannt. Man verfährt also damit: Man nimmt zu jedem Münchner Metzen Waizen oder Korn 2 und ein halb Pfund abgelöschten Kalch, oder 2 Metzen Weiz und 5 Pfund Kalch. Das Getreid schüttet man Nachmittag in einen Zuber, und den Kalch darauf, dann wird etwas weniges warmes Wasser daran gegossen, daß der Kalch mit einem Holze desto leichter umgerührt werden könne. Ist der Kalch aufgelöst, so wird siedheisses Wasser darauf gegossen, jedoch nur so viel, daß das Wasser blos Daumenbreit das Getreid

treid überdecke, welches 2 starke Personen mit 2 eisernen Schaufeln gut und so lange unter einander mengen müssen, bis die Getreidkörner das Kalkwasser völlig an sich gezogen haben. Darauf wird der Zuber mit einem eigens hiezu passenden Luck oder Brettern gedeckt, damit es über Nacht dünsten könne: dann bringt man es Morgens um 4 Uhr auf den Getreidkasten, wo die Luft durchstreichet, schüttet es allda sehr dünn aus, und läßt es von 2 Personen mit Rechen untereinander rühren, damit es um so leichter trockne. Am nämlichen Tage Nachmittags kann es ausgesäet werden; denn mehrere Tage läßt sich dieses Saamgetreid nicht aufbehalten, weil es auswächst; auch darf man es nicht zu tief einegen. Der Nutzen von dieser Anbauungsart ist 1) daß man um die Hälfte weniger, als sonst aussäen darf. 2) Zehen, ja nach Gestalt des Bodens zwölfmal so viel als ausgesäet worden, erhält, 3) kein Brand in das Getreid kömmt, 4) das Getreid keiner Werfte unterworfen ist, 5) und das Feld nicht so stark gedüngt werden muß.

Herr

Herr Schlauer, Pfarrer zu Rinding, errichtete mit Beyhilfe des Schulfreundes und Organisten Gröbel 1788. eine Landschule zu Thalham, worinn nur an Sonn- und Feyertagen im Lesen, Schreiben und der Religion, dann anderen dem Volke angemessenen Kenntnissen Unterricht ertheilt wird. Die Zahl der Schüler, worunter auch viele Erwachsene befindlich, beläuft sich auf 120. und wer die Weise kennt, nach welcher sonst gewöhnlich die Sonn- und Feyertage von dem jungen müßigen Landvolke begangen werden, der wird diese Anstalt als ungemein nützlich und nachahmungswürdig preisen.

Im baierischen Dorfe Zell nächst Dietfurt hielt dortiger Pfarrer seit vielen Jahren im Winter, aus Abgang eines Schullehrers für seine Pfarrkinder unentgeldlich Schule, unterrichtet sie in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen, und bringt ihnen auch zugleich die vaterländische Geschichte bey. Wie edel, und nützlich verwendete dieser würdige Seelenhirt seine Nebenstunden.

In der Pfarr L.** welche unter das Pfleggericht E.** gehört, ungefähr 5. Stunden von Regensburg, war viele Jahre durch

durch die Schule mit dortigem Wirthshause eins, und der Wirth zugleich Schullehrer. Nun läßt sich leicht begreifen, wie der Unterricht in der Religion, und den nöthigsten Kenntnissen ausgefallen seyn mag. Das wunderlichste dabey war, daß weder dem Pfarrer, noch der Gerichtsobrigkeit das Unschickliche eines Schulhauses so lange Zeit auffiel, da doch beyde auf derley Dinge ihr vornehmstes Augenmerk richten sollten, weil von dem Unterricht der Jugend das Glück eines Landes und einer ganzen Nachkommenschaft abhängt. Endlich ward es doch nach mehr als 60. Jahren so viel Licht, daß man das Schulhaus von der Schenke absonderte, und einen eigenen Schullehrer aufstellte: aber ehevor die Kenntnisse desselben zu prüfen, ob er auch zu diesem wichtigen Fache geschickt sey, ob er hinlänglichen Unterhalt habe, seinem Amte fleißig vorzustehen, auf dieses hatte niemand gedacht; denn so etwas hielt man für zu unbedeutend, um daran zu denken. Meinem Schullehrer fehlte es nun an beyden Stücken. Seine Kenntnisse und Lebensart waren roh und unausgebildet, und der Unterhalt, welchen er von der Schule bezog, und

der jährlich kaum, alles zusammen genommen, 50 fl. betrug, reichte nicht hin, sich und die Seinigen zu nähren; er konnte also den Kindern die Kenntnisse nicht beybringen, die ihm selbst mangelten, und mußte gleich den Bauern seines Dorfes vom Ackerbau leben. Aber man sieht es noch jetzt an der Roh- und Unwissenheit dieser Leute, daß es ihnen an einem guten Lehrer fehlte; die wenigsten können lesen, und das obendrein ungemein fehlerhaft. Ihre Begriffe von der Religion sind sehr schwach, und irrig; denn weder in der Schule noch in der Kirche bekamen sie reine Begriffe hievon. Solche Leute sind nun gleichfalls für alles Gute taub und unbiegsam, verfallen in die gröbsten Laster, und geben der Obrigkeit ungemein viel zu schaffen. Ich wenigst glaube, daß fast alle Lebensstrafen unnöthig wären, wenn man überall auf die Ausbildung der Jugend ein wachsames Auge hätte. Doch genug hievon. Laßt uns nun auch sehen, wie endlich in diesem Pfarrsprengel auch nach und nach Tag geworden, und das durch einen einzigen Mann, durch einen eifrigen Priester.

Ungefähr vor zwey Jahren kam ein thätiger würdiger Mann, der aus der obern Pfalz gebürtig, als Gesellherr auf diese Pfarr. Der alte Schulmeister war kurz vorher gestorben, und an seine Stelle kam ein junger Mann, der vom Schulkomissariat geprüft, und zu diesem Dienst fähig befunden worden; er besitzt wirklich im Schulsache gute Kenntnisse, aber sie brauchten doch vorher noch reinigen, wie das Gold von den Schlacken. Er war auch sehr biegsam zu dem Guten, leider nur, daß er sich auch gleich seinem Vorfahrer von der Feldarbeit nähren muß, und dadurch ausser Stand gesetzt ist, sich ganz dem Unterrichte der Jugend zu wiedmen; aber das ist auch das gewöhnliche Schicksal unserer Schullehrer auf dem Lande. Der würdige Kooperator hielt es für Pflicht, so viel Gutes, als möglich, in seiner Gegend zu verbreiten. Er fieng zuerst mit dem Schullehrer an, und brachte ihm die kürzeste Methode (Art und Weise) bey, seinen Zöglingen den besten Unterricht zu geben. Dann besuchte er selbst die Schule, und brachte den Kindern reine

Begriffe von Religion, und faßliche Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen bey. Zu diesem Endzweck führte er die gnädigst verordneten Schulbücher ein, und versah die Schule noch über dieß mit guten, auf gebildete Sitten, und landwirthschaftliche Beobachtungen abzweckende Lesebüchern, gieng mit den Kindern an Sonn = und Feyerabenden spatzieren, lehrte sie von der Natur zum Schöpfer hinaufsteigen, zeigte ihnen nützliche Kräuter, brachte selben faßliche Begriffe von den Wirkungen der Natur bey, und machte sie auf alles nützliche, was je zu ihrem künftigen Berufe dienen möchte, aufmerksam. Sogar an die Erwachsenen wagte er sich, und es gelang ihm, hie und da einige zu gewinnen. Er zeigte ihnen verschiedene physikalische Versuche, dadurch gewann er ihre Aufmersamkeit, und leitete sie allgemach auf gute nützliche Wege.

So befleißt er sich auch überhaupt, all seine Christenlehren und Predigten für den Landmann faßlich und anwendbar zu machen, und, statt zu verketzern, muntert er mit warmem Eifer zur Duldung auf.

Seht,

Seht, sagt er oft, Gott läßt auch über diejenigen, die nicht unserer Kirche einverleibt sind, seine Sonne aufgehen; sein Wille ist nicht, daß wir unsere Mitbrüder verdammen sollen. Wir müssen Mitleiden mit den irrenden haben, und ihnen durch unsere Sanftmuth, durch gefälliges Betragen die Heiligkeit unserer Religion beweisen; denn sie sind so gut wie wir nach Gottes Ebenbild erschaffen. Er brachte es auch zuwege, daß währendem Gottesdienst der teutsche Kirchengesang von den Kindern gesungen wird. — So verbreitet dieser würdige Priester in seiner Gegend Gutes um sich her, und das Bewußtseyn seiner edlen Handlungen ist ein Vorgeschmack ewiger Belohnung für ihn, den wackern, den biedern Mann.

Christoph Himmelswunder, Pfarrer in Aresing fand, nachdem er die drei ersten Jahre vor dem Antritte seiner Pfarr an Sonntagen eifrigst die Christenlehren gehalten, durch Erfahrung, daß so ein stundenlanger Unterricht für Kinder und Erwachsene zugleich den grossen Zweck der Kinderlehre noch lange nicht erreiche. Er schenkte

also demselben alle Tage eine besondere Stunde, und öfnete nach Ostern im Jahre 1782. aus dieser Absicht allen Kindern ohne Ausnahme seinen Pfarrhof. Zwölf Kinder trafen alle Tage zur bestimmten Stunde ein, und darunter waren zwei, welche täglich eine halbe Stunde weit von der nächsten Filialkirche auch bei Regenwetter nach Aresing giengen. Es kamen neben diesen auserwählten zwölfen noch andere, bald in grösserer, bald in kleinerer Anzahl. Der Herr Pfarrer hielt sich an die gewöhnliche Ordnung des kleinen Katechismus, zertheilte aber jede Hauptfrage in kleinere so lange, bis sie für den Verstand der Kinder faßlich, für ihr Gedächtniß behaltsam, und für ihren Mund leicht auszusprechen waren. Er wählte die einfachsten, ihrem Fassungsgeiste schicklichsten Ausdrücke, wiederholte mit unaussprechlicher Geduld die nämlichen Fragen, verdeutlichte, versinnlichte und umschrieb sie, bis sie ein Kind nach dem andern verstand, und beantwortete, und suchte durch unzählige Kunstgriffe den Kindern das sonst verhaßte Lernen leicht und angenehm zu machen. Nach etlichen

chen Monaten setzte er im obigen Jahre auf den Matthäustag eine Prüfung an. Der Kaplan von Aresing Sebastian Rhem, und der Kaplan von Schrobenhausen, Franz Xaver Zäupser, nahmen auf Einladung des Pfarrers die Prüfung vor, welcher als Beisitzer die Fehler und das Wohlverhalten der zu Prüfenden aufzeichnete. Ein Kind nach dem andern trat in das Prüfungszimmer. Einem jeden wurden 100 Fragen aus dem ersten und zweiten Hauptstücke vorgelegt. Alle zwölf antworteten durchaus mit unglaublicher Behendig- und Unerschrockenheit, und nur vier fehlten ein einzigesmal. An St. Michaelistage Nachmittag wurden den Zwölfen die Preise, welche in brauchbaren Geberh- und Lesebüchern, auch Geld bestanden, öffentlich mit Feierlichkeit ausgetheilt. Die Gemeinde drang sich in die Kirche, die Aeltern sahen zu, und die Kleinen erschienen in ländlicher Kleidertracht. Benachbarte Geistliche gaben der Handlung durch ihre Gegenwart ein ehrwürdiges Ansehen. Der Pfarrer hielt vor Austheilung der Preise eine kurze Rede, worinn er bewies, daß der Unter-

 richt

richt im Christenthum der Grundstein zum Gebäude der Glückseligkeit sey. Die Kinder freuten sich auf diesen Tag mit unaussprechlicher Kinderfreude, und die Preise waren ihnen, was sie seyn sollten — Denkmale ihres Wohlverhaltens, und neue Ermunterung zum Fleiße.

O möchten doch alle Herren Landpfarrer in unserm Vaterlande diesem rühmlichen Beispiele nachfolgen, möchten sie doch durch deutliche, dem Begriff der Kinder und Erwachsenen angemessene Christenlehren reine Religion verbreiten! Wie bald würden dann Herzensrohheit und Aberglaube unter dem Volke verschwinden, welche meistens Folgen vernachläßigten und übel angewandten Unterrichtes in den Grundsätzen unsrer geheiligten Religion sind; denn der bisher gewöhnliche Unterricht beschäftigte blos das Gedächtniß, und ließ Verstand und Herz leer ausgehen. Man achtete also in männlichen Jahren nicht mehr auf das, wovon man in der Jugend so schwache Begriffe bekam; die Ehrfurcht für die Religion nahm ab, und man erlaubte sich die niedrigsten Verbrechen. So überzeugend

lei=

leider Beispiele dieser Art sind, so gewiß ist es auch, daß ein wahrer Christ auch das nützlichste Glied jedes Staates ist; wahre Christen aber müssen in ihrer Jugend schon durch vernünftige Grundsätze dazu gebildet werden, und dieses ist die hohe Bestimmung des Priesters, des Arbeiters im Weinberge des Herrn.

Der Seite 115 oben angeführte Herr **Benedikt Arbuthnoth** zu St. Jakob in **Regensburg** wurde wegen seinen vielen Verdiensten schon vor einigen Jahren zum Vorsteher seines Klosters ernannt, welche Würde er auch mit Ruhm, und ehrenvoll bekleidet.

Unsrer Gaben Unterschied
Knüpft das große Band auf Erden;
Jeder der sich treu bemüht,
Kann oft vielen nützlich werden.

Die wohlthätige Geistlichkeit in Bayern.

Das bey **Altenmarkt**, einem **Marktflecken** in **Bayern**, gelegne Stift der regulirten Chorherren in Baumburg verdienet

wegen seiner Freygebigkeit gegen die Bedürftigen im Mißjahr 1771 besonders angemerkt zu werden. Es öfnete den nothleidenden Unterthanen seine Kornböden willigst, und theilte ihnen das Benöthigte mit solcher Freygebigkeit aus, daß es dem Stifte fast selbst an Korn gebrach. Die Religiosen machten sich einen freywilligen Abbruch an ihren Speisen, und bestimmten ihre Gerste, welche in den Klöstern gewöhnlich allezeit zur letzten Speise aufgetragen wird, und wozu man hier wöchentlich drey Metzen brauchte, nebst andern Ueberbleibseln von dem Tische zu einem Unterhalt für die Armen.

Der Herr Prälat fügte diesem noch, eine wöchentlich noch größere Beyhilfe an Korn und Haber bey, woraus mit Beymischung von Gerste wohlschmeckendes und gesundes Brod für die Armen gebacken wurde. Ueber das theilte man auch unter selbe zu Mittagszeit eine gute Rindsuppe mit darein geschnittenem weissem Hausbrod, alles vom Herrentische übrig gebliebene Fleisch und Gemüse, und einem jeden insbesondere ein ergiebiges Stück von obbemeldtem Brod nebst zween Pfenni-

gen

gen bey der Porte aus. Gewiß eine Handlung, die Zutrauen und Hochachtung für die Religion und Geistlichkeit einzuflössen im Stande ist.

Die ehemaligen **Jesuiten** zu **Ebersberg** zeichneten sich nicht minder in den Mißjahren gegen die Armen und ihre bedürftigeren Unterthanen durch thätige Menschenliebe aus, so, daß ihnen sogar hierüber Churfürst Maximilian Joseph III. höchst sel. Andenkens seine Zufriedenheit in den gnädigsten Ausdrücken bezeigte, die wir hier wörtlich anführen wollen.

Maximilian Joseph Churfürst ꝛc. U. G. zuvor, würdiger und hochgelehrter, lieber getreuer! Wir haben aus einem von eurem Verwalter zu Ebersperg den 14ten currentis anher erstatteten Bericht unter andern auch jene mehrmalig und ansehnliche Aushilfe von Getreid ersehen, welches ihr euren dortigen Unterthanen habt austheilen lassen. Dieses rühmliche Beyspiel und die von euch bey gegenwärtig kalamitosen Umständen in mehrweg gegebene Merkmale der Auferbaulichkeit und Liebe des Nebenmenschen haben

in Uns so vieles Wohlgefallen erregt, als gerne Wir wünschten, daß auch von andern Komunitäten und Hofmarks-Inhabern diesem Exempel ebenfalls nachgefolgt, und ihre nothleidende Unterthanen nicht hilflos gelassen werden möchten.

Sind euch anbey mit Gnaden. München den 22sten Juni 1771.

Von der Churfürstl. höchstpreißlichen geheimen Hofkommißion.

An das Colleg. Soc. Jesu allhier also abgegangen.

Das Kollegium der erloschenen Gesellschaft Jesu zu Amberg verkaufte im Jahr 1772 zum Besten des gemeinen Wesens seine ämtliche Zehend- und andere Getreider dortigen Einwohnern, nach Jedermanns Bedürfniß Metzen- und Viertelweise, unter dem Schrannenpreise, und gab dadurch ein wahres Beyspiel thätiger Menschenliebe, wie man ohne allen Eigennutz der allgemeinen Dürftigkeit abhelfen solle.

Wie sehr wünschte sicher jedermann reichliches Auskommen den Pfarrern, und übrigen Seelenhirten, wenn sie so guten, edlen Gebrauch, wie folgender Pfarrer, davon bey jeder Gelegenheit machten.

Herr Ludwig Emanuel von Rumpfmühlen, Dechant und Pfarrer zu Engelbrechtsmünster, theilte einen Tag vor seinem Absterben, welches den 25sten September 1778 erfolgte, unter seine getreuen und fleißigen Dienstbothen, Knechte und Mägde 600 Dukaten mit eigener Hand aus, und setzte seine Pfarrkinder über sein übrig ansehnliches Vermögen zu Haupterben ein.

Dieser letzte wohlthätige Zug seines Herzens bewies, wie gütig, und uneigennützig dieser Pfarrer gegen seine Pfarrkinder und Ehehalten bey seinen Lebenszeiten muß gewesen seyn. Möchten doch alle Seelenhirten nur in etwas seine christliche Mildthätigkeit nachahmen.

Die löbl. Priesterbruderschaft in U. L. F. Stiftskirche zu München schickte an die abgebrannten Bürger der Stadt Straubing im Jahr 1780 eine großmüthige Brand-

steuer

steuer von 100 fl. welche mit folgendem lesenswürdigem Briefe begleitet war:

München, den 16. Novemb. 1780.

Unglückliche Mitbürger,
würdige Herren eines bessern Glückes!

Ja, unglückliche Mitbürger! das traurige Schicksal, welches Sie durch die unbeschränkte Feuerswuth gelitten, hat uns die ganze Schwere Ihres Unglückes nicht viel minder, als Ihnen selbst, empfindlich gemacht, und wir seufzten unter dieser Last bis hieher, da wir gleich anfangs ausser Stand gesetzet waren, durch eine annehmliche Beysteuer selbes zu mildern.

Durchdrungen vom innersten Beyleid übermacht hiemit eine aus 12 Priestern in der kurfürstl. hochansehnlichen Stiftskirche allhier bestehende Bruderschaft einen geringen, nur unsern Kräften, keineswegs Ihrem schrecklichen Unglücke, angemessenen Beytrag von 100 Gulden.

Wir wissen nur gar zu wohl, daß diese Summe mit Ihrem fast unermeßlichen Schaden in

gar

gar keinem Verhältnisse stehe; doch fühlen wir bey unserm wahren Mitschmerzen Linderung, wenn wir auch nur einem unserer bedrängten Mitbürger nur eine einzige der schon lang geweinten Thränen abtrocknen können.

Wir bitten bey dem Altar, daß jener, welcher auch aus Stein dem Abraham Söhne erwecken, und mit wenigen Gerstenbrod mehrere Tausende speisen kann, diesen in sich unbeträchtlichen Beytrag also segne, und durch mildthätige Nachfolge vervielfältige, daß dieses vormals baierische Paradies aus seinem traurigen Schutte in Bälde herrlicher auferstehen könne. Ich habe die Ehre, mit aller Hochachtung zu seyn

Dieser löbl. Churfürstl. Haupt= und Regierungsstadt.

Ergebenster Diener.
Johann-Baptist Fischl SS. Theol. Cand. des Churfürstl. Stifts U. L. F. Subcustos und Bruderschaftskaßier.

Wie

Wie ehrwürdig sind solche Bruderschaften, die mit ihren Andachtsübungen auch thätiges Christenthum, Wohlthun gegen unglückliche Mitbürger verbinden. —

Uebt Lieb' an euren Brüdern,
Die Werke folgen nach;
Die Saat wird euch erwiedern
Ein reicher Erndtetag:
Im Wohlthun schmeckt Vergnügen
Vor naher Todsgefahr!
Der Baum bleibt kraftlos liegen,
Wie er gefallen war.

Ein gewisser eifrig und geistvoller Landpfarrer in Bayern, dessen ganzes Vermögen in etlichen Zentnern Büchern bestehet, gieng einst aus der nahe gelegenen Hauptstadt in sein Dorf zurücke. Da traf er unterwegs einen Fremden neben einem Kornacker auf seinem Wandersack, den Hut neben sich, in welchem ein Stück schwarzes Brod lag, schlafend an. Sein Gesicht war blaß; Elend, und Krankheit schien alle seine Glieder entnervt zu haben; doch die guten Kleidungsstücke am Leibe und die redliche Gesichtsbildung bewiesen deut-

deutlich, daß der gute Mann kein Lumpe war. — Ein schwarzes hartes Stück Brod kann ihm unmöglich gedeihen, dachte sich der rechtschaffene Pfarrer. Vielleicht hat er auch keinen Heller im Sack. Man muß ihm helfen dem Elenden! Und der Pfarrer legte ihm einen französischen Gulden in den Hut, zog sich ins nächste Gebüsch zurück, und sah aus selbem nach einer halben Stunde den Schlafenden erwachen — staunen über das Beyleid fühlende unbekannte Herz, und umher sehen, von wessen Güte dieß gekommen. — Sah niemand, erschrack, und endlich floß eine stille Freudenthräne über seine Wange. — Er faltete die Hände zum Himmel, und dankte. — Kann wohl ein Tag vergnügter seyn, als jener, der mit einer so edlen That bezeichnet ist? —

Dieser edelmüthige Priester dachte sicher:

Wie selig ist's von seinen Schätzen
Ein Pfleger der Bedrängten seyn;
Und lieber minder sich ergötzen,
Als arme Brüder nicht erfreun.

Wie achtungswerth sind solche Priester, die mit so guten Beyspielen in der Oekono-

mie,

mie, eifriger Schuleinrichtung, sonntäglichen Christenlehren, und christlicher Mildthätigkeit vorleuchten. Es gäbe noch sehr viele in Bayern, von deren Eifer in obigen guten Werken ich euch ein paar solche Bücher anfüllen könnte, und ich euch in andern Bändchen noch erzählen werde.

Aus obigen Beyspielen könnet ihr ersehen, wie Kaiser, Könige, Fürsten — die Großen der Erde — durch liebreiche Begegnung und Preise von eigenen dazu errichteten Gesellschaften euch beehren, und arbeitsame, nützliche Landleute überall hervorziehen, ja sogar mit Ehrensäulen eure Verdienste zu verewigen suchen. Ihr sehet, wie sehr Dankbarkeit, Edelmuth und hilfreiches Betragen denjenigen selbst lohne, der diese Tugenden ausübet, und was Roheit und unnachbarliches Betragen für üble Folgen nach sich ziehen. Eure Vorurtheile gegen die Abgaben und den Soldatenstand findet ihr durch obige Muster rechtschaffener Menschen auch in diesem Stande widerleget, und endlich aus angeführten Beyspielen braver Landgeistlicher könnet ihr erlernen, wie gut es sey, wenn Schaafe einem guten Hirten folgen.

x 3193

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herzer, Franz Xaver, 1758-1798 / Ludwig, Johann Lorenz / Hebenstreit, Ernst Benjamin Gottlieb

Sittenspiegel für's Landvolk in Beyspielen und Erzählungen ; zum Muster für die teutsche, besonders bayerische Land- und Stadtjugend

Bd.: 1

Haidhausen (1790)

Paed.pr. 1543-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759970-0
VD18 80369375-001